

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 1,40 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 Mk., durch die Post und unsere Bandensträger bezogen 1,54 Mk.

und Umgegend.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Königl. Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff,

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Groißsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Logen, Miltz-Neißchen, Mohorn, Münzig, Neukirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Böhrsorf bei Wilsdruff, Neißchen, Neißschönberg mit Berne, Sächschorf, Schmiedewalde, Seeligtadt, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Illendorf, Lufersdorf, Weistropf, Wilsberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlich illustrierter Beilage „Welt im Bild“ und monatlicher Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schunk, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schunk, Wilsdruff.

Nr. 62.

Sonnabend, den 1. Juni 1912.

71. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Mit Rücksicht auf neuerliche Einschleppungen der Maul- und Klauenseuche durch Handelsvieh nach Sachsen wird § 45 Absatz e und, soweit Ursprungs- und Gesundheitszeugnisse für von außerhalb Sachsens erworbenes Klauenvieh in Frage kommen, auch § 45 Absatz a der Ausführungsverordnung vom 7. April 1912 zum Viehsteuergesetz (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 56) für das ganze Land bis auf weiteres in Kraft gesetzt.

Dresden, den 29. Mai 1912.

Ministerium des Innern.

Das Schlachten betreffend. Wie das königliche Ministerium des Innern aus einer Eingabe des Bezirksvereins „Königreich Sachsen“ im Deutschen Fleischer-Verband entnommen hat, wird die Verordnung über das Schlachten vom 20. Dezember 1910 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 748) insbesondere § 7 derselben nicht allenthalben ausreichend beachtet. Dieser § 7 hat folgenden Wortlaut: „Bevor der Tod eingetreten ist, dürfen Schlachttiere nicht aufgehängt werden, auch wenn sie betäubt sind. Ebenso wenig ist es zulässig, das Schlachten vor Eintritt des Todes des Tieres fortzusetzen.“

Die Ortspolizeibehörden (Bürgermeister, Gemeindevorstände und Gutsvorsteher) des Bezirks sowie die Gendarmen werden angewiesen, für die genaue Durchführung der oben erwähnten Verordnung nachdrücklich befohlen zu sein und Zuwiderhandlungen zur Abmündung zu bringen.

Weissen, den 20. Mai 1912

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Das Hausarbeitsgesetz vom 20. Dezember 1911 (Reichsgesetzblatt 1911 Seite 976) folgende ist am 1. April 1912 in Kraft getreten. Die Gewerbetreibenden werden auf die Bestimmungen dieses Gesetzes besonders hingewiesen. Vor allem ist zu beachten:

Für Werkstätten, in denen

1. jemand ausschließlich zu seiner Familie gehörige Personen gewerblich beschäftigt,
2. eine oder mehrere Personen gewerbliche Arbeit verrichten, ohne von einem den Werkstattdirektor leitenden Arbeitgeber beschäftigt zu sein,

gelten neben den bestehenden sonstigen reichsrechtlichen Vorschriften die Vorschriften dieses Gesetzes. Ausgenommen bleiben Werkstätten, in denen ausschließlich für den persönlichen Bedarf des Bestellers oder seiner Angehörigen gearbeitet wird. Die unter 1 und 2 bezeichneten Personen, soweit sie nicht nach Vorstehendem ausgenommen sind, gelten als Hausarbeiter im Sinne des Gesetzes. Als Werkstätten gelten neben den Werkstätten im Sinne des § 105 b Absatz 1 der Reichsgewerbeordnung Räume, die zum Schlafen, Wohnen und Kochen dienen, wenn darin gewerbliche Arbeit verrichtet wird, sowie im Freien gelegene gewerbliche Arbeitsstellen, als gewerbliche Beschäftigung oder Arbeit jede Tätigkeit, die als gewerblich im Sinne der Reichsgewerbeordnung anzusehen ist.

Nach § 13 des vorgenannten Gesetzes sind Gewerbetreibende, die außerhalb ihrer Arbeitsstätte in Werkstätten gewerbliche Arbeit verrichten lassen, verpflichtet

1. ein Verzeichnis derjenigen Personen, welchen sie Hausarbeit übertragen oder durch welche außerhalb der Arbeitsstätte des Gewerbetreibenden die Uebertragung erfolgt, unter Angabe der Betriebsstätte dieser Personen zu führen; das Verzeichnis ist auf Erfordern der Ortspolizeibehörde — Stadtrat, Bürgermeister, Gemeindevorstand, Gutsvorsteher — sowie den Gewerbeaufsichtsbeamten jederzeit zur Einsicht vorzulegen oder einzureichen,
2. sofern die Beschaffung eines Ausweises darüber vorgeschrieben ist, daß die Räume, in denen die Arbeit verrichtet wird, den an sie gestellten Anforderungen genügen, Hausarbeit nur für solche Werkstätten auszugeben, für welche ihnen dieser Ausweis vorgelegt wird.

Die entsprechende Verpflichtung liegt solchen Personen ob, welche, ohne daß sie eine Arbeitsstätte besitzen, für Gewerbetreibende außerhalb deren Arbeitsstätte Arbeit an Hausarbeiter übertragen.

Mit Geldstrafe bis zu 30 Mark und im Unvermögensfalle mit Haft bis zu acht Tagen wird bestraft, wer es unterläßt, den vorstehend aufgeführten Bestimmungen nachzukommen.

Weissen, Rössen, Lommahsch, am 8. Mai 1912. 92 VII 810 II — 345 I.

Die königliche Amtshauptmannschaft.
Der Stadtrat zu Rössen. Der Stadtrat zu Lommahsch.

Impfung.

Für die in diesem Jahre zum ersten Male impfpflichtig werdenden, hier wohnhaften Kinder finden die Impftermine im Saale des Hotels zum weißen Adler hier selbst wie folgt statt:

Mittwoch, den 5. Juni d. J.

nachmittags 1/4 Uhr

für die Impflinge, deren Familiennamen mit A bis J beginnen;

Donnerstag, den 6. Juni d. J.

nachmittags 1/3 Uhr

für diejenigen mit Namensanfangsbuchstaben K bis R und

desselben Tages nachmittags 3 Uhr

für die Uebrigen, deren Namen mit S bis Z beginnen.

Die Vorstellung der in diesen Terminen geimpften Kinder zwecks der Nachschau hat

Donnerstag, den 13. Juni d. J.

nachmittags 1/3 Uhr

im obengenannten Lokal zu erfolgen.

Die Eltern, Pflegeeltern und Vormünder der im vorigen Jahre und der in früheren Jahren geborenen Kinder, welche der Impfpflicht noch nicht genügt oder Befreiung davon noch nicht erlangt haben, werden aufgefordert, zur Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 50 Mark oder Haftstrafe bis zu drei Tagen mit ihren Kindern ebenfalls im obengenannten Impflokale zu den anberaumten Impf- und Nachschau Terminen behufs der Impfung und ihrer Kontrolle zu erscheinen bez. und zwar im Impftermine die Befreiung von der Impfpflicht vom Impfarzte zu erwirken oder durch ärztliche Zeugnisse nachzuweisen. Wer es unterläßt, diesen Nachweis zu führen, wird mit einer Geldstrafe bis zu 20 Mark belegt.

Im laufenden Jahre geborene Kinder, deren Eltern die Impfung bereits in diesem Jahre vornehmen lassen wollen, sind

Donnerstag, den 6. Juni d. J.

nachmittags 1/4 Uhr

im erwähnten Impflokale zur Impfung und

Donnerstag, den 13. Juni d. J.

nachmittags 1/3 Uhr

ebendasselbst zur Nachschau vorzustellen.

Impflinge aus solchen Häusern, in welchen ansteckende Krankheiten, wie Scharlach, Malarie, Diphtherie, Krupp, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen zum allgemeinen Termine nicht gebracht werden, sind vielmehr in hiesiger Ratsexpedition anzumelden. Auch Erwachsene aus solchen Häusern haben sich vom Impftermine fernzuhalten.

Die Kinder müssen zum Impftermine mit reingewaschenem Körper und mit reinen Kleidern gebracht werden.

Kann ein Kind am Tage der Nachschau wegen erheblicher Erkrankung oder weil in dem Hause eine ansteckende Krankheit herrscht, nicht in das Impflokal gebracht werden, so haben die Eltern oder deren Vertreter dieses spätestens am Termintage dem Impfarzte anzuzeigen.

Wilsdruff, den 24. Mai 1912.

Der Bürgermeister.

Bei uns sind eingegangen

vom Gesetz- u. Verordnungsblatt f. d. Königr. Sachsen
das 4. bis mit 6. Stück vom Jahre 1912 und
vom Reichsgesetzblatte

Nr. 14 bis mit 26 vom gleichen Jahre.

Diese Eingänge, deren Inhalt aus dem Anschläge in der Hauskur des Rathauses ersichtlich ist, liegen 14 Tage lang in hiesiger Ratsexpedition zu Jedermanns Einsicht aus.

Wilsdruff, 30. Mai 1912.

Der Stadtrat.
Kahlenberger.

Reserveabteilung der Pflichtfeuerwehr.

Nächsten Sonnabend, den 1. Juni, abends halb 8 Uhr

Übung.

Fehlende Mannschaften verfallen der im Feuerlöschregulativ § 42 angeführten Strafe. Die Abteilungsleiter der Freiwilligen sowie Pflichtfeuerwehr werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der Branddirektor.

Bekanntmachung.

Der von Wilsdruff nach Hühndorf führende Kommunikationsweg wird mit Genehmigung der Kgl. Amtshauptmannschaft

vom 3. bis 6. Juni d. J. gesperrt.

Der Fahrverkehr wird über Kaufbach, Lufersdorf verwiesen.

Sächschorf, am 31. Mai 1912.

Schunke, Gem. Vorst.

Nichtamtlicher Teil.

Denkspruch für Gemüt und Verstand.

Alles, was wir wirklich lieben, ist unersehblich, und alles, wofür Erfas nur denkbar ist, haben wir niemals wahrhaftig geliebt.

Karl Gustav Neßky.

Neues aus aller Welt.

Als Dank für die tatkräftige Unterstützung der Finglinge in Sachsen wird die Generalinspektion sechs bis acht Offiziere mit Flugzeugen zu den Vespiger Flügen abordnen.

Dem Bundesrat soll von fünf Staaten der Antrag auf Wiedererbringung der Erbschaftsteuer zugegangen sein.

Die neuen Vorschriften für die Fernentelegraphie auf deutschen Seeschiffen treten am 1. Oktober in Kraft.

Im Reichstagswahlkreis Saarburg-Werz wurde Wert (Zentr.) gewählt.

Als neuer russischer Vorkonsole in Berlin wird jetzt der Herr des Ministeriums des Äußeren Natusow genannt.

Der Deutsche Botschafter in Berlin hat am Mittwoch sein Ende erreicht, nachdem noch Leitende über die rechtliche Stellung des Botschafters

Wochenblatt für Wilsdruff

2. Beilage zu Nr. 62.

Sonnabend, den 1. Juni 1912.

Betrachtung zum Trinitatisfest.

Joh 3, Vers 3: Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen.

So antwortet Jesus einem Obersten der Juden und Pharisäer, Nikodemus mit Namen, auf dessen Anrede: „Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott kommen, denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm.“ In dieser Anrede liegt nicht bloß eine gewisse Anerkennung und ein Zugeständnis des Nikodemus, daß er von der Stimme der Wahrheit im Herzen getroffen ist, sondern auch verborgen ein Suchen und Fragen seiner Seele. Dies wurde noch durch sein Kommen bei Nacht zum Herrn verstärkt. Nikodemus gab sich dadurch gleichsam als ein heimlicher Jünger zu erkennen. Aber solche heimliche Jüngerschaft besteht vor dem Herrn nicht; sie kann nur als ein Anfang auf dem Wege zur wahren Jüngerschaft gelten. Denn in ihr offenbart sich das: man hat noch ein für die Stimme der Wahrheit zugängliches und empfängliches Herz, man ist noch nicht ganz parteibünd, verhärtet, parteifanatisch geworden, man sucht noch dem Gegner gerecht zu werden und ist auch bereit, ihm Zugeständnisse zu machen. Die Hoffnung auf einen friedlichen vernünftigen Austausch der Gedanken und ein gegenseitiges Tragen, Dulden und Zusammenleben und -wirken ist noch da. Aber auf die Dauer ist die heimliche Jüngerschaft unhaltbar und unselig. Offentlich, am Tage, vor den Leuten, äußerlich ein Feind des Herrn, aber bei Nacht, im Stillen, im Verborgenen, für sich ein Jünger Jesu. Das geht ein, zwei- oder dreimal, aber nicht immer. Man kann nicht zugleich für und wider die Wahrheit sein. Dieses zwiespältige Wesen, das viele auch heute führen, dieses Scheinpiel und -leben, das viele treiben, ist uns im Innern zuwider und führt einmal zum Verhängnis. Das ahnt jeder, der also handelt. Entweder für oder gegen, so verlangt es unsere Seele, auch die Mitwelt. Die Entscheidung muß fallen früher oder später, und je eher, um so besser für alle Teile. Und sie fällt auch.

Der Mensch, sich selbst überlassen, oder von der Mitwelt getrieben, schaut auf die anderen, wird geleitet von Fleischeslust, Augenlust, hoffärtigem Leben und neigt dem Weltleben zu. Die Welt des äußeren Scheins und Seins, des Augenblickes, des sichtbaren Erfolges, des Wohlbehagens und Wohllebens wirkt zu mächtig auf ihn, daß er ihr nicht ohne weiteres, ohne Kampf, ohne Opfer entfliehen kann. Er weiß und sieht es: der Weg der Welt ist der Weg des Verderbens und der Unseligkeit, aber er ist ja ein Stück dieser Welt, und wenn er ihr folgt, er teilt als Teil das Los des ganzen, Schwachheit, Ohnmacht, Vergänglichkeit und Tod. Warum hat ihn Gott so geschaffen? Dürfte er ihm doch größere Kraft des Willens gleich von Haus aus mit auf den Weg gegeben! So macht man Gott noch Vorwürfe und stimmt gar bald in das Gerede der Welt wider Gott ein; aus einem heimlichen Jünger wird schließlich ein ausgesprochener Feind des Herrn.

Das ist der Weg so vieler Menschen auch heute noch. Sie spüren die Stimme des Herrn als die Stimme der Wahrheit, sie unterlassen jeglichen Kampf wider den Herrn, sie wollen nicht offen und frei Partei ergreifen, sie sind heimliche Jünger. Aber ohne daß sie sich dessen bewußt werden, ohne daß sie es wollen, geraten sie in die Feindschaft des Herrn mit der Zeit. Das Weltliche umstrickt sie ganz und gefüllt ihnen, aber doch ahnen sie und fühlen es: Sie haben für das Unheil sich entschrieben; sie werden nicht bestehen und bestehen schon vor sich selber nicht.

Jedesmal aber sich für die Wahrheit zu entscheiden, immer für sie einzutreten, frei und offen für den Herrn sich zu bekennen, wo es auch sei, auch bereit zu sein, um des Herren, um seines Glaubenswillen Opfer zu bringen und Leiden zu ertragen, das Leben von unten her mit seiner schwachen Kraft und Hilfe genügt dazu nicht. Wir bedürfen dazu Kraft von oben, Hilfe von oben; göttliches Leben, das ewig währet und alles Irdische überwindet, ist uns dazu nötig. Nur was von Gott geboren ist, das überwindet die Welt, und wer aus Gott ist, der hört seine Stimme, d. h. er folgt ihr auch, wo, wenn und wie sie auch erschallt. Und wer da glaubt, daß Jesus ist der Christ, der ist von Gott geboren, und der Glaube ist der Sieg, der die Welt überwinden hat.

Der Weg von der heimlichen Jüngerschaft zur wahren Jüngerschaft führt vor das dem Verstande wunderliche Tor: Ihr müßt von neuem geboren werden, d. h. von oben her. Der Gläubige und Aufrichtige, der sich vom Geist der Wahrheit allein treiben läßt, beugt sich unter dieses Tor, erwartet den Anfang wie Fortgang und Vollendung des neuen Lebens von Gott, und bittet unaufhörlich: „Schaff in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen, gewissen Geist.“ Denn alle Erneuerung, alle Neuschaffung und Neuschöpfung kommt von oben, hebt im Glauben, im Geiste an. Ohne Wiedergeburt, ohne Geburt von oben ist keine wahre Jüngerschaft, und keine bleibende wahre Jüngerschaft, die nicht immer wieder aus Wasser und Geist von neuem, von oben her geboren wird. Wie darum der rechte Christ in der festlichen Hülle des Kirchenjahres, die mit dem heutigen Trinitatisfest schließt, die großen Taten Gottes, die zur Erneuerung und Wiedergeburt der Menschen geschehen sind, hört, so bleibt er auch in der festlichen Zeit dem Worte der Wiedergeburt und Erneuerung nicht fern. Immer mehr und mehr erneuert zu werden, der neue Mensch zu werden, der allein zum Eingang in das Reich Gottes geschickt ist, ist sein Ziel. Denn die Notwendigkeit der Erneuerung steht dem Christen

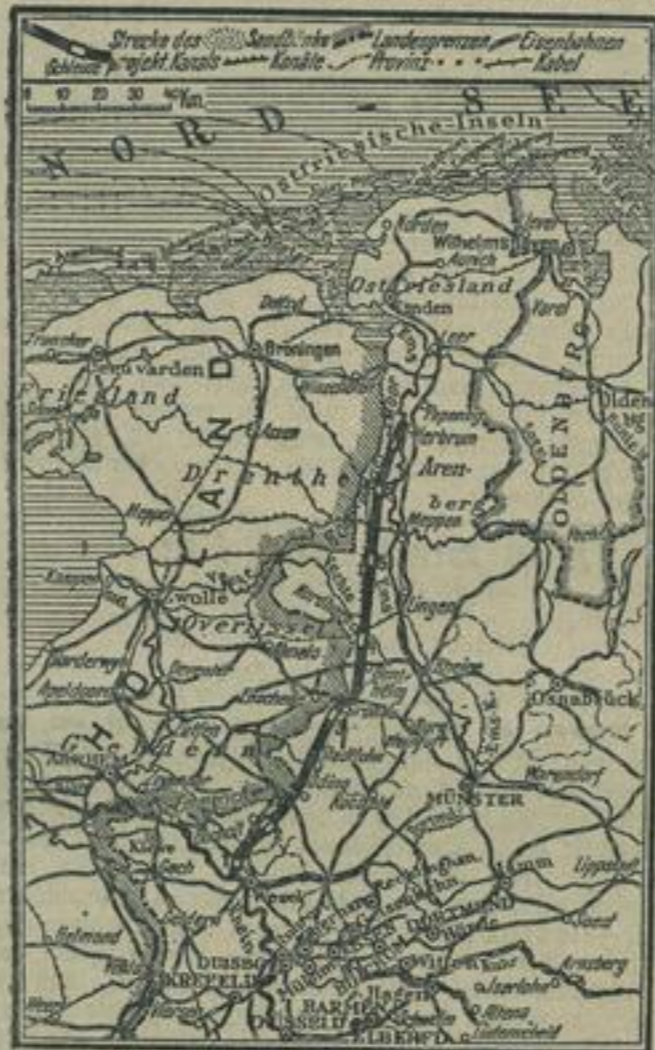
fest, auch dem Nikodemus stand sie fest, nur das „Wie“ bereitete ihm Schwierigkeiten, aber den Christen sind sie gehoben durch das Wort des Herrn.

Vom Rhein bis zur Ems.

Entwicklung der Wasserstraßen im rhein.-westf. Industriegebiet.

Dortmund, im Rat.

Die Frage einer deutschen Rheinmündung ist neuerdings wieder in den Vordergrund des öffentlichen Interesses gerückt. Kürzlich erst trat das Patronat für den Großschiffahrtsweg vom Rhein zur Nordsee zusammen, in dem die Sapag, der Norddeutsche Lloyd, das rheinisch-westfälische Kohlenfonditat, die interessierten Kreise, Städte, Industrielle usw. vertreten sind und dessen Geschäftsführer Graf v. Königsmarck ist. Deutschlands größte und wichtigste Wasserstraße, der Rhein, hat bekanntlich eine nicht-deutsche Mündung. Holland und Belgien vermitteln zum erheblichsten Teil den Güterverkehr des wichtigsten Industriebezirks Deutschlands mit dem Ausland. Gelänge es, dem Rhein eine deutsche Mündung zu geben — durch Verbindung des Rheins mit Emden, das seit Eröffnung des



Dortmund-Ems-Kanals einen solchen Aufschwung genommen hat, daß es heute schon der größte Seehafen Breußens ist und bereits internationalen Charakter trägt — so wäre das für die deutsche Innenschifffahrt wie für das ganze Wirtschaftsleben Nordwestdeutschlands und auch für die maritime Landesverteidigung von Bedeutung.

Die Bestrebungen, das niederbeinisch-westfälische Industriegebiet durch Wasserstraßen mit seinem Absatzgebiet zu verbinden, sind schon alt. Aber es hat langer, hartnäckiger Kämpfe bedurft, ehe das erste Teilstück, der Dortmund-Ems-Kanal, gebaut wurde. Bessere Binnenwasserstraßen sind so in Angriff genommen worden: vom Rhein bis Herne — von Münster bis zur Weser — die Lippekanalisation.

Am weitesten vorgeschritten ist von diesen Kanälen die wichtigste Verbindung, der Rhein-Herne-Kanal. Im nächsten Jahre soll er dem Betriebe übergeben werden. Die ursprünglich in Aussicht genommene Südlinie hat aufgegeben werden müssen, da infolge der Veränderung der Annahme der Regierungsvorlage die Bebauung zwischen Bochum-Essen und der Emscher zu dicht geworden ist. Es wurde die Nordlinie ausgeführt, die heute auch im Mittelpunkt des von der Ruhr nach der Emscher und Lippe vorgerückten Bergbaus liegt.

Das Entscheidende, daß der Kanal nebst der regulierten Emscher durchschneidet, ist heute schon fast eine Großstadt. Diese dichte Bebauung und der Umstand, daß im Bergbaugelände stets mit Bodensenkungen zu rechnen ist, stellen das Unternehmen vor besondere Schwierigkeiten. Bei einer Länge von 38 Kilometer kreuzt der Kanal 29 Straßen und 20 Eisenbahnstrecken mit 39 Überbauten für 42 Gleise. Alle Wasserläufe werden unter dem Kanal durchgeführt. Für die Abmessungen und die Tiefenlage hat man — wie Oberbaudirektor Hermann von der Königl. Kanalbauverwaltung zu Essen-Ruhe im „Zentralblatt der Bauverwaltung“ ausführlich — die nach 50 Jahren zu erwartenden, durch die fortschreitende Bebauung vergrößerten Abflussmengen wie auch die zu erwartenden Abflutungen der Emscher berücksichtigt. Jedes Durchführungsrohr ist in zwei, 60 Meter voneinander entfernte Stränge geteilt, damit, falls durch Bodenentfaltungen eins beschädigt wird, das andere noch funktioniert. Die sieben Schleusen erhalten eine nutzbare Länge von 105 Meter; die nutzbare Breite beträgt 10 Meter. Für die Kanalstrecke ist durch Bergpolizeiverordnung zum Schutze des Kanals gegen Einwirkungen durch den Bergbau bestimmt, daß unter dem Gelände des Rhein-Herne-Kanals bis zu einer Entfernung von je 300 Meter von der Kanalmitte Bergbau nur mit Bergverwalter (Ausfüllung der entstandenen Hohlräume) geführt werden darf.

Die Wasserpegelbreite des Kanals beträgt (bei einer Tiefe von 3,5 Meter) 34,50 Meter. Beim Bau sind 13 Millionen Kubikmeter Abtragboden zu bewegen, zurzeit sind etwa 11 Millionen Kubikmeter gefördert; zwei Drittel der Kanalstrecke sind fertig. Um den Abfluß des Kanalwassers nach Norden in die den Kanal begleitende Emscher zu verhindern, schließt eine in den Regel gerammte Spundwand die Nordseite des Kanals ab, dagegen wird die Südseite nicht abgedichtet, um dem von Süden kommenden Grund-

wasser Zutritt zu lassen. Die Böschung wird durch Behm und Steindecke gedichtet. Die Kanallinie hat vereinzelte Krümmungshalbmesser zwischen 700 und 875 Meter. Die meisten Krümmungen haben 1000 Meter Halbmesser und darüber. Schiffe von 80 Meter Länge, bei 9,20 Meter Breite, dürfen, solange das Kanalwasser 3,50 Meter tief ist, 2,50 Meter tauchen. Die Höhe der Fahrzeuge darf über Wasser nicht mehr als 4 Meter betragen. Von den als Bauumme bewilligten 58,8 Millionen Mark sind zurzeit etwa 33 Millionen Mark verausgabt. Der Kanal wird aus der Höhe gespeist. Ein ausreichendes Netz von Signalvorrichtungen und Fernsprecheinrichtungen soll einen eregelten Fahrplan ermöglichen. Der Anfahrtsverkehr ist auf 6 Millionen Tonnen angenommen, der aber bald überschritten und zur Einführung des Tag- und Nachtbetriebes nötigen dürfte.

Zurzeit sind zehn Hafenanlagen im Bau, zehn weitere sind geplant; einzelne Häfen sind auf einen jährlichen Umschlag von 1 Million Tonnen berechnet. Direkt vom Kanal berührt werden zehn Häfen, fünf andere können mit Seebahnen anschließen. Die Städte Herne, Banne, Gelsenkirchen, Essen, Oberhausen können leicht Anschluß an den Kanal finden. Bochum baut eine Schleppebahn bis zum Krampfer Hafen bei Banne-Gelsenkirchen, auch Wattencheid findet hier Anschluß. So verbindet der Rhein-Herne-Kanal, dessen Rückgrat der Dortmund-Ems-Kanal bildet, die wichtigsten Gebiete des Rheinlandes mit den Wasserstraßen zum Rhein und zur Nordsee. Denn auch Rülheim-Ruhr plant einen Großschiffahrtsweg vom Ruhrort, der Mündung des Kanals, bis Rülheim, bei Speldorf will es einen großen Hafen errichten. Und an der mittleren Ruhr planen die Städte Datteln, Witten, Wetter, Herdecke, Dagen die Schiffbarmachung des (früher bis Herdecke schiffbaren) Ruhrflusses bis Rülheim.

Sobald der Rhein-Herne-Kanal fertig ist, wird mit dem Bau der Teilkanaäle Datteln-Damm, Wesel-Datteln, Hamm-Lippstadt begonnen, für deren Bau 60,3 Millionen Mark vorgesehen sind.

Ein dichtmaschiges Wasserstraßennetz, ähnlich wie es die englischen Industriegebiete durchzieht, überspannt dann das große rheinisch-westfälische Industriegebiet, daß es im harten internationalen Wettbewerb besser bestehen kann. Die Eisenbahnen waren nicht mehr in der Lage, den gewaltigen Verkehr zu bewältigen.

Klage im Armenrecht.

(Von unserem juristischen Mitarbeiter.)

Zur Durchführung der Rechtspflege müssen Einrichtungen geschaffen und unterhalten werden, die einen erheblichen Teil der Staatseinnahmen verbrauchen. Für die Inanspruchnahme der staatlichen Rechtspflege im Privatinteresse werden daher von den Beteiligten Gebühren erhoben. Die Höhe der Gebühren in Privatsachen richtet sich nach dem Werte des Streitobjekts.

Um nun auch dem mittellosen Staatsbürger die Inanspruchnahme der Rechtspflege zu ermöglichen, hat das Deutsche Reich durch die Vorschriften im sechsten Titel der Zivilprozeßordnung unter der Überschrift „Armenrecht“ die Befreiung von den Gerichtsfehlen geregelt. Der Ausdruck „Armenrecht“ erscheint allerdings als wenig glücklich gewählt. Bei oberflächlicher Betrachtung kann man zu der unzutreffenden Auffassung verleitet werden, daß es sich um eine „Armenunterstützung“ im gewöhnlichen Sinne handelt, die den Verlust politischer Rechte nach sich zieht. Hieron ist jedoch keine Rede.

Nach § 114 der Zivilprozeßordnung hat einen Anspruch auf die Bewilligung des Armenrechts, „wer ansehnlich ist, ohne Beeinträchtigung des für ihn und seine Familie notwendigen Unterhalts die Kosten des Prozesses zu bestreiten.“ Was unter „notwendigem Unterhalt“ zu verstehen ist, hat das Gesetz nicht näher bestimmt. Selbstverständlich wollte es den Gerichten die Möglichkeit lassen, diese Bestimmung in weitherrigter Weise anzuwenden. Auch Personen der mittleren und oberen Bevölkerungsschichten sollte die Möglichkeit, von dem Armenrecht Gebrauch zu machen, gegeben werden, wenn das Klageobjekt so hoch ist, daß die Gerichtsfehlen nur unter erheblicher Einschränkung der gewöhnlichen Lebensweise aufgebracht werden könnten. Das Armenrecht wird aber nur bewilligt, wenn die beabsichtigte Rechtsverfolgung oder Rechtsverteidigung nicht mutwillig oder ausichtslos erscheint. Durch die Bewilligung des Armenrechts erlangt die Partei: 1. die einseitige Befreiung von der Verrichtung der rüchständigen und sämtlich erwachsenden Gerichtsfehlen, 2. die Befreiung von der Sicherheitsleistung für die Prozeßkosten, 3. das Recht, daß ihr zur vorläufig unentgeltlichen Bewirkung von Urteilen und von Vollstreckungsmaßnahmen ein Gerichtsvollzieher und, insoweit eine Vertretung durch Anwälte geboten ist, zur vorläufig unentgeltlichen Wahrnehmung ihrer Rechte ein Rechtsanwalt beigeordnet werde. Die Bewilligung des Armenrechts hat aber auf die Verpflichtung zur Erhaltung der dem Gegner erwachsenden Kosten keinen Einfluß.

Wer das Armenrecht in Anspruch nehmen will, muß sich zunächst mit einem Gesuch um Ausstellung des sogenannten „Armutszugnisses“ an die oberste Behörde (in Breußen an die Ortspolizeibehörde, in Städten mit königlicher Polizeiverwaltung an den Magistrat) wenden. In dem Gesuche sind anzugeben der Stand oder das Gewerbe, die Vermögens- und Familienverhältnisse und der Betrag der zu entrichtenden direkten Staatssteuer. Mit dem „Armutszugnis“ ist nun bei dem zuständigen Prozeßgericht unter Vorlegung des Streitverhältnisses mit Angabe der Beweismittel die Bewilligung des Armenrechts zu beantragen. Das Gesuch kann auch bei dem Gerichtsschreiber zu Protokoll gegeben werden.

Wird das Armenrecht bewilligt, so gilt dies zunächst nur für die erste Instanz einschließlich der Zwangsvollstreckung. In der höheren Instanz ist jedoch der Nachweis des Unvermögens nicht mehr erforderlich, d. h. die Verbringung des Armutszugnisses von der Ortspolizeibehörde, wenn das Armenrecht in der vorhergehenden Instanz bewilligt war. Natürlich kann das Armenrecht in der höheren Instanz verweigert werden, wenn die weitere Rechtsverfolgung mutwillig oder ausichtslos erscheint. Hat jedoch der Gegner das Rechtsmittel eingelegt, so ist diese Voraussetzung in der höheren Instanz nicht zu prüfen.

Wird das Armenrecht einem Kläger, Vermögenskläger oder Revisionskläger bewilligt, so tritt damit zugleich für den Gegner die einseitige Befreiung von den Gerichtsfehlen ein. Unterliegt der Gegner aber im Prozeß, so muß er die Gerichtsfehlen zahlen. Ebenso muß er in diesen Fällen die Gebühren und Auslagen für die für die arme Partei bestellten Gerichtsvollzieher und Rechtsanwälte tragen. Der für einen Armenprozeß bestellte Rechtsanwalt hat also ein großes Interesse daran, den Prozeß so zu betreiben, daß er gewonnen wird; denn nur dann hat er Aussicht auf Er-



Gratisbeilage zum „Wochenblatt für Wilsdruff und die Umgegend“.
Verlag von Erhard Zschunke, Wilsdruff.

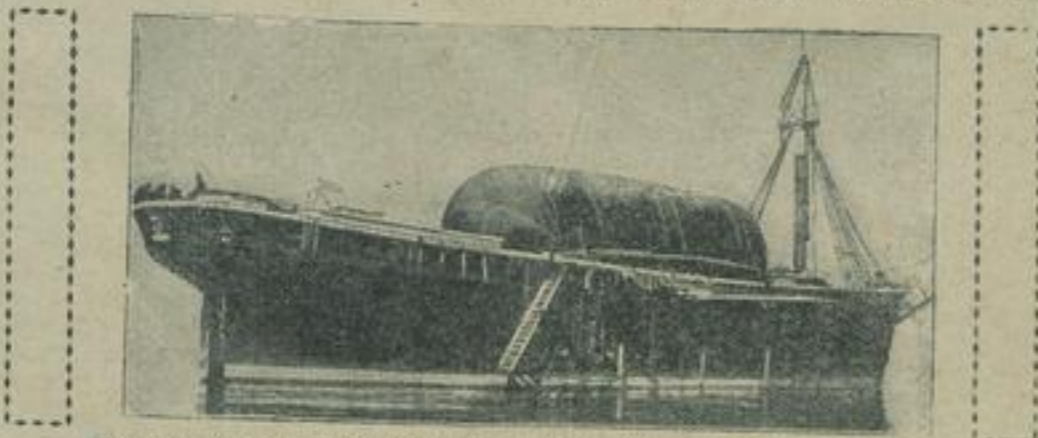
Der tripolitanische Krieg kam zwar bei der Ähnlichkeit der beiden Gegner und der Eigenart des Kriegsschauplatzes kein zuverlässiges Bild davon geben, wie sich ein Zukunftskrieg gestalten würde. Zimmerlin hat er doch Gelegenheit gegeben, manche technischen Neuerungen der letzten Jahre praktisch zu er-

und ihre Resultate zu zeigen. Sollte man in einer wirklichen Seeschlacht ein solches Ballonschiff verwenden, so würde der Feind wohl den Ballon mit dem Schiff

Ausstellung finden, welche bisher in verschiedenen und zum Teil noch gar nicht untergebrachten Privathäusern bisher verborgen waren. Rastig und mit einer ge-

Der Luftballon im Seekriege.

proben. Dies gilt vor allem auch von der jüngsten Kriegswaffe, dem Luftschiff, bzw. der Flugmaschine. Freilich geben auch die Erfahrungen, die die Italiener im Luftkrieg machten, kein richtiges Bild. Denn es macht natürlich gerade bei diesem, besonders für den Aufklärungsdienst so wichtigen Hilfsmittel, einen großen Unterschied, ob sich nur die eine oder beide Parteien seiner bedienen. Dazu kommt noch, daß die Kraber und Türken über keinerlei Abwehrwaffen gegen die Luftschiffe verfügen, so daß den Italienern die Sache in der Tat sehr leicht gemacht wird. In jedem Fall bietet ihnen aber der Krieg eine günstige Gelegenheit, die Luftwaffe auf ihre verschiedenen Ver-



Zur Flottenaktion der Italiener im türkischen Meer: Das Fesselballonschiff.

zulangens zusammengefahren haben. Für die Aufgaben, die die italienische Flotte in diesem Krieg zu leisten hat, erfüllt aber der Fesselballon vollkommen seinen Zweck. — Unser

wissen schwerfälligen Behändigkeit baut das große Backsteinbauwerk an der Ecke der Binder- und der Rosenbaum-Chaussée in die Billenstraße hinein, ohne jedoch den

Ein Palastr der Wissenschaft.

wendungsmöglichkeiten zu prüfen. Von dieser Gelegenheit haben sie sowohl auf dem Lande wie auch zur See Gebrauch gemacht. Auf dem letzteren Gebiete haben sie sogar eine ganz neuartige Einrichtung geschaffen, die allerdings auch nur auf die besonderen Verhältnisse dieses „Seekrieges“ berechnet ist. Sie bauten ein Schiff, das einen Fesselballon aufnimmt und in die Höhe läßt, um von dem hohen Beobachtungspunkt aus die Aktion der Flotte und die Beschickung



Das neue Museum für Völkerkunde in Hamburg.

unteres Bild zeigt das Völkerkunde-museum in Hamburg, dessen Bau soeben vollendet worden ist. Fast 70 000 Gegenstände werden in dem neuen Museum

Charakter gewaltfam zu unterbrechen, denn trotz der monumentalen Gestaltung ist die Eindeutigkeit, die so vielen Museen anhaftet, glücklich vermieden.

Der Scarabäusring.

Roman von M. Schatz



Am erheitendsten wirkte es, daß sich unter den Schätzen des Hauptmanns sogar eine blecherne Kindertrumpete und eine Klapper, sowie einige Glaskugeln befanden. Diese Entdeckung war so niederträchtigem Gewalt, daß sie sogar der sonst doch mächtig nicht um Worte verlegenen Frau des Hauses die Zunge lähmte. Mit entsetzten Augen starrte sie auf das Sodom und Gomorcha umher, indes die zum Uebermut geneigte Frieda ihr Wachen nicht zurückhalten konnte.

„Ein ganz's Museum hat er sich angelegt, der Herr Hauptmann,“ zischelte sie. „Himmel! brach sie staunend aus, sogar das Bild von Papas Eltern hat er an sich genommen!“

Dabei ergriff sie eine alte Daguerreotypie, welche ein greises Paar in der Tracht der fünfziger Jahre des verfloffenen Säkulums, in der in den Kinderlagern der Lichtbildkunst so beliebten Stellung, mit aneinandergelegten Köpfen und verschlungenen Händen darstellte.

„Aber nicht doch, es sind ja nicht Papas Eltern — es sind seine Großeltern,“ verbesserte sich.

„Meine Herren —“ wandte sich jetzt Herr Stodnitsky an Janda und seine Begleiter — „wollen Sie mir nicht endlich erzählen —“

Tom Wöllner gab die gewünschte Erklärung. Dann führte er die Stodnitskys zu der Wasserleitung und zeigte ihnen den unterhalb des Ankers im Rohr eingeklemmten Ring.

Hauptmann Huber hat den Ring aus dem Garderobenzimmer der Schwester Veklie entwendet —“ sprach der alte Artillier ruhig — „an jenem Abend, an dem Darja Veklie den Todessturz tat. Hier, Herr Hattasch, der Garderobier des Apollotheaters —“ er wies auf den mit ihm gekommenen Fremden — „hatte schon mehrere Tage zuvor einen Mann in dem Korridor, an dem die Kleidezimmer der Artistinnen liegen, sich herumtreiben sehen. An dem verhängnisvollen Abend kam es ihm sogar so vor, als ob der Betreffende aus der Tür des L. Reschen Zimmers trat, da er aber seiner Sache nicht sicher war und auch keine Anzeige wegen irgend eines den Verstorbenen Mädchen gehörenden und verschwundenen Gegenstandes erfolgte, so schwieg er über seine Beobachtungen. Er hat sie mir erst mitgeteilt, als ich meine Nachforschungen über die seltsame Tatsache begann, derzufolge der Ring im Leitungsröhre der Stodnitskyschen Villa gefunden war. Mein Argwohn hatte sich in Anbetracht verschiedener Mitteilungen, die mir Fräulein Dora Ermler gemacht, bereits auf Hauptmann Huber gelenkt. Ich veranlaßte Hattasch, sich den Hauptmann anzusehen und fragte ihn, ob er in ihm denselben Mann erkenne, den er seinerzeit im Apollotheater um das Garderobenzimmer meiner Pflegerdächter hatte herumstreichen sehen. Er bejahte mit Entschiedenheit. Ich überlegte daraufhin, was zu tun sei. Eine ge-

richtliche Anzeige gegen Huber zu machen würde seinen Zweck gehabt haben, da er selbstverständlich gefesselt hätte und mir die genügenden Beweise fehlten, um ihn seiner Schuld zu überführen. Nach langen Erwägungen entschloß ich mich, den Trick anzuwenden, der denn auch heute Abend so gut gelungen ist. Ganz sicher war ich meines Erfolges nicht — offen gestanden, versuchte ich einen Trick, von dem ich einmal in einem englischen Kriminalroman gelesen hatte.“

„Nun — und —“ rief man um ihn herum gespannt — „weiter?“

Tom Wöllner verzog sein pergamentnes Gesicht zu einer humoristischen Frage. „Weiter?“ wiederholte er. „Nun ja, ich hatte nämlich, ohne die Ehre der Bekanntschaft des Herrn Hauptmanns teilhaftig gewesen zu sein, schon längst etwas herausgefunden, was die Herrschaften hier —“ er machte eine scherzhafte Verbeugung gegen die Stodnitskys — „nicht wußten, trotzdem sie den Herrn seit Jahren kannten und zum Hausgenossen hatten. Ich hatte es den Erzählungen meiner Kinder aus der Zeit her, als auch sie in dieser Villa wohnten, mehr aber noch den Aussagen des Fräulein Dora Ermler entnommen. Was ich meine, ist der Umstand, daß —“ Tom Wöllner sah sich im Kreise herum und weidete sich, bevor er weiter sprach, behaglich an den erwartungsvollen Mienen der Umstehenden — „Herr Huber ein vollständig zerrüttetes Nervensystem hat oder richtiger gesagt, an einer schweren Psychose leidet — an einer Psychose von ganz absonderlicher Form, die sich hauptsächlich in zweierlei ausdrückt. Erstens ist er hochgradig mondlichtig und zweitens leidet er an Kleptomanie.“

„Kleptomanie!“ echote es von den Lippen der Anwesenden. „Kleptomanie?“ wiederholte auch Frau Stodnitsky, doch in einem Tone, als ob ihr die Bedeutung des Wortes nicht recht klar sei.

„Kleptomanie ist belanntlich —“ fuhr der alte Wöllner fort, „jener Hang, der die damit behafteten zum Diebstahl zwingt. Man kann ihnen kaum einen Vorwurf bezwecken machen, denn dieser Hang ist stärker, als ihr Wille, sie können einfach nicht dagegen ankämpfen. Sie müssen stehlen, ob sie wollen oder nicht, sie haben gar nicht einmal den Wunsch, sich zu bereichern, was Sie, meine Herrschaften, schon aus dem Umstand ersehen können, daß Herr Huber zahllose Dinge gestohlen hat, die nicht den geringsten Wert haben.“ Dabei wies der Sprecher auf Frieda Stodnitskys zerlegten und zerbrochenen Regenschirm und eine Anzahl durchlöcherter Gummipfropfen, durch die der jüngste Sproß des Hauses Stodnitsky deinst, als sie noch in brauchbarem Zustande gewesen waren, seine Milch getrunken hatte.

„Der an Kleptomanie Leidende pflegt ganz maßlos zu stehlen, was ihm in die Hände fällt. Huber scheint freilich eine besondere Passion für glänzende Dinge zu besitzen, da ich, wie ich in Erfahrung gebracht habe, mitunter das Verlangen nach bestimmten Schmuckstücken derart erfüllte, daß er sich förmlich darin verzehrte.“

„Meine Ketten!“ stieß Emmy unwillkürlich heraus, sich daran erinnernd, wie der Hauptmann einmal ihr goldenes Halsketten angelegt und herumgedreht hatte.

„Der Lump!“ rief sie erregt, „das weiß ich auch, daß goldene und silberne Sachen

hat er uns gestohlen —“

Sie sprach nicht weiter, da ihr Vater sie durch einen gelinden Puff in die Seite bedeutete, daß sie schweigen sollte.

Tom Wöllner hatte übrigens anscheinend von ihren Worten keine Notiz genommen. „Der Scarabäusring meiner Pflegerdächter mit den funkelnden Rubinaugen —“ fuhr der Artillier fort — „scheint es dem Hauptmann besonders angetan gehabt zu haben, denn wie mehrere Zeugen bekunden, ist er während der kurzen Zeit, in der sie im verfloffenen Winter im Apollotheater austraten, allabendlich in Zivil dort gewesen und hat aus dem Hintergrunde einer Loge mit gierigem Blick auf die Mädchen gestarrt —“

„Als wir im Apollo waren, haben wir ihn auch gesehen,“ stieß Emmy heraus.

„— sicher hat er den Ring schon bemerkt, als meine Kinder dazumal im Frühling hier wohnten und bereits zu jener Zeit darüber nachgedacht, wie er seiner habhaft werden könnte. Meine Tochter Rama wenigstens erzählte mir, daß sie den Hauptmann wiederholt auf dem Flur der ersten Etage, die meine Kinder bewohnten, getroffen habe. Bei ihrem Erscheinen ist er dann freilich allemal rasch geflüchtet. Nun, im Winter ist es ihm ja wirklich gelungen, das Objekt seiner Sehnsucht den Ring an sich zu bringen.“ setzte Tom Wöllner, gedenkend, daß die Entwendung des Ringes Darjas Tod veranlaßt hatte, mit schwerem Seufzer hinzu.

„Ja, warum hat er den Ring dann aber in der Wasserleitung verborgen?“ forschte Doktor Janda. „Das ist doch eine ganz sinnlose Handlungsweise!“

„Selbstverständlich! Er hat sie ja aber auch nicht im wachen Zustande verübt. Meines Erachtens hat die Sache sich so abgespielt, daß ihn der Gedanke, der Ringdiebstahl könnte entdeckt werden, beständig gequält hat und daß er dann, als er wieder einmal zur Vollmondszeit somnambul war, den Ring in der Wasserleitung versteckt hat. Nach seinem Erwachen hat er sicher gar nicht davon gewußt, denn sonst würde er doch schwerlich behauptet haben, Fräulein Ermler hätte die Wasserleitung verstopft. Er soll ja selbst darauf gedrungen haben, daß man einen Installateur kommen ließ, der sie öffnete. Mehrere Psychiater, mit denen ich Rücksprache nahm, bestätigten mir, daß Mondlichtige sich meist im wachen Zustande nicht der Handlungen zu erinnern vermögen, die sie im somnambulen unternommen haben, dagegen pflegen sie, wenn sie wieder somnambul sind, dieselben Handlungen zu wiederholen, sofern man die geeignete Gelegenheit dazu schafft. Ich las dies, wie ich schon sagte, in einem englischen Roman und baute darauf meinen Plan. Voreerst wartete ich eine Vollmondsnacht ab — wie ich aus Fräulein Dora Ermlers Erzählungen vernahm, ist er in Vollmondsnächten stets sehr unruhig und hantiert namentlich viel an der Wasserleitung herum — um dieselben Gegenstände die damals im Apollotheater sich in der Nähe des Ringes befanden, auf das Fensterbrett zu legen. Den Ring plazierte ich auf die Schmutzschale, die im Apollo ihm als Unterlage diente. Doch, was soll ich weiter sagen —“ schloß Tom Wöllner — „alles übrige wissen Sie ja, meine Herrschaften. Der Vollmondschein lockte den Somnambulen

an die Wasserleitung, er sah neben Ramas Fuß den Ring, entwendete ihn und verdeckte ihn, wie das erstemal, im Rohr. Dadurch, daß seine eiserne Fange den Wasserstrang umwarf, erwachte er und geriet, die verschiedenen fremden Gesichter gewährend, die ihn beobachtet hatten, in eine solche Wut und Bestürzung, daß er in Krämpfe verfiel, aus denen er noch nicht zum Bewußtsein gekommen ist. Sie sehen, meine Herrschaften, die Angelegenheit ist nach jeder Richtung hin aufgklärt, es fragt sich jetzt nur, was wir weiter beginnen sollen."

"Aber natürlich doch die polizeiliche Anzeige machen," rief Doktor Zanda.

"Natürlich, ins Landgericht soll er, der Kleude," stimmte die rachsüchtige Emmy bei. Tom Wöllner wiegte bedenklich das Haupt. "Was hätte das für einen Zweck? Wenn wäre damit gedient? Die Sache würde ein ungeheures Aufsehen erregen, das wahrscheinlich Herrn Stodnigky und seiner Familie auch nicht angenehm sein dürfte."

"Ich will nichts mit der Polizei und dem Gericht zu tun haben," rief Herr Stodnigky unwirsch aus. Die Vorstellung, daß, wenn der Fall vor Gericht käme, auch die Geschichte der Verlobung Emmas mit Huber erörtert werden möchte, legte sich ihm benächtigend auf die Brust.

"Nun, sehen Sie, mein verehrter Herr, das dachte ich mir gleich," meinte der alte Wöllner freundlich. "Wozu Aufsehen erregen? Meinen Kindern und mir genügt es vollkommen, daß die Ringgeschichte mit allem, was damit zusammenhängt, aufgefärbt ist. Nach einer Bestrafung dieses kranken, unglücklichen Menschen gelüftet es und nicht. Im übrigen würde eine solche auch keinesfalls erfolgen, da der Hauptmann, wenn eine Anklage wider ihn erhoben werden möchte, vorerst wegen seines Gesundheitszustandes zur Beobachtung käme. Dabei würde sich unwillkürlich herausstellen, daß er nicht zurechnungsfähig, also auch nicht für seine Handlungen verantwortlich ist."

"Sollen wir ihn denn gar noch im Haus behalten?" lauschte Frau Stodnigky, deren spitziges Antlitz, wie immer, wenn sie erregt war, die Farbe eines gelotenen Krebses angenommen hatte.

"Das wird billigerweise niemand von Ihnen verlangen, verehrte Frau," entgegnete Tom Wöllner höflich. "Mein Rat geht dahin, daß jemand sich morgen mit dem Fräulein zu seiner Schwester nach Rößling begibt, um sie von dem Vorgefallenen zu unterrichten. Sie wird dann schon die geeigneten Schritte tun, um die Herrschaften von ihrem Bruder zu befreien und denselben unschädlich zu machen."

"Aber ob wir nicht doch einen Revenerarzt holen müssen?" wandte Herr Stodnigky bedenklich ein. "Da seine Verwirrtheit fort dauert?"

Doktor Zanda war zu dem Kranken getreten, dessen Zuckungen aufgehört hatten. "Ich bin ja Arzt," sagte er, "und wenn ich mich auch nur mit Zahnheilkunde beschäftige und von Nerven- und Gehirnerkrankungen wenig verstehe, so laun ich doch beurteilen, daß hier keinerlei augenblickliche Gefahr vorliegt. Der Hauptmann ist in einen ruhigen Schlaf versunken, der vermutlich bis zum Morgen dauern wird. Der Sicherheit wegen werde ich den Rest der Nacht bei ihm bleiben. Herr Wöllner ist wohl so freundlich, seine

Schwester zu benachrichtigen. Die übrigen Herrschaften können sich getrost zur Ruhe, respektive in ihre Wohnungen begeben."

So geschah es denn auch. Fünf Minuten später war die Wohnung des Hauptmanns, mit Ausnahme ihres Besitzes und Doktor Zandas, von Allen verlassen.

Lona aber wechselte, während sie Fred Leckie zum Abschied die Hand reichte, einen langen Blick mit ihm. Das glückselige Gefühl der Befreiung von schwerer Last lag darin.

Wiederum ist nahezu ein Jahr in den Schöpfung der Ewigkeit versunken.

Auf der Diele eines Bauernhauses in den Krainer Alpen sieht Lona vor einer Staffelei. Ab und zu gleitet ihr Blick zu der weit geöffneten Tür, die ein Landschaftsbild voll erhabener Schönheit umrahmt. Steil steigt ein Berg mit scharfkantigen Felsen zum Himmel empor, dunkle Waldungen umrahmen ihn und ihm zu Füßen schlängelt sich ein silberglänzender Fluß, an dessen Ufern Weidenbüschel und hochstengeliges Schilf wachsen. Ganz im Vordergrund ober ziehen sich Blütenkräucher, die nach rechts zu eine natürliche Laube bilden, hin. Lona's Pinsel hat die Szenerie getreu auf die Leinwand gezeichnet, aber etwas dazu gefügt, welches die Wirklichkeit ihr nicht zeigt. In ihrer gemalten Blütenlaube ruht ein liebendes Paar — der Sonnengott Baldur, dem sein Weib Rana rote Rosen ins Haar schiebt. Der Sonnengott, Wotans liebster Sohn, aber hat die Hügel Fred Leckies und Ramas die ihren.

Als Baldur hat sie ihn malen wollen, den Geliebten, der jetzt ihr Gatte ist, ebenso, wie es immer ihr Sehnsuchtsstraum gewesen ist, ein Werk zu schaffen, das seinen Stoff der germanischen Göttergeschichte entlehnt. Jetzt in den glücklichen Monaten ihrer jungen Ehe fand sie die Kraft, ihrem Traum Wirklichkeit zu schenken, aber den blinden, von Wollen umhüllten Höder zu malen, der aus seinem Bogen den tödlichen Ritzelzweig auf ihren Geliebten entsandte, vermochte sie nicht. Selbst auf dem Wilde fürchtete sie die Gefahr zu zeigen, die ihm drohte. Ihr Leben ist ja jetzt so herrlich, so schön — warum es nicht lieber in seiner Erfüllung veranschaulichen, anstatt in der Gefahr, die ihm vielleicht bevorsteht? Sie will sich nicht der Vorstellung hingeben, daß ihr Glück ein Ende haben könnte, sondern sich nur seiner freuen.

Eine Hand legt sich auf ihre Schulter und als sie die Augen aufhebt, begegnet sie denen ihres Gatten. Er hält einen offenen Brief in der Hand.

"Von meinem Pflegevater," sagte er. "Er hat Rama in Paris ruhiger und heiterer gefunden, als er es zu hoffen wagte. Sie betreibt ihre musikalischen Studien mit Eifer und hofft im Winter aufzutreten zu können. Sie läßt uns durch den Pflegevater grüßen."

Lona nickt gedankenvoll. "Es war die einzige Wolke auf unserem Glück —" meint sie leise — "wenn ich an Rama dachte. Wenn sie überwinden könnte —"

"Sie hat überwunden," entgegnete Fred. "Andernfalls würde sie nicht, wie der Vater schreibt, den Wunsch hegen, bei dem Konzert, das ich im Januar in Paris geben soll, meine Lieder zu singen. Sie würde dann eine Begegnung mit uns meiden."

Beide schweigen. Freds Arm hat sich um Lona's Hals geschlungen und ihr Kopf ruht an seiner Schulter.

"Daß man doch so glücklich sein kann," sagt sie nun und wie verhaltener Jubel Klingt's aus ihrem Ton.

"Dem Himmel sei Lob und Dank, daß der Ring unsern Frieden nicht mehr stören kann," entgegnete er. "Mein Leben war heiter, sorglos bis zu der Stunde, da das alte Fellahweid uns den Ring gab. Da fing das Elend an. Der Ring hat meiner armen Darja das Leben gekostet, Rama unglücklich gemacht und Mißtrauen zwischen ihr und mir gesät, jetzt, da er verschunden ist, scheint die Sonne wieder. Meine arme Darja kann sie nicht wieder erwachen, aber so scheint doch auf ihr Grab und mir ist, als müßte sie das süßen. Ich weiß, wenn sie und sehen kann, daß sie uns alles Glück der Erde gönnt."

Ueber das Landschaftsbild, das der Türrahmen umschließt, hat sich rosige Glut gebreitet. Alpenglühen! Fred und Lona lassen ihre Blicke drin versinken, indes beider Gedanken ein Jahr rückwärts schweifen, zurück zu einer nächtlichen Stunde, in der die Rätsel sich lösten, die sie damals so schwer drückten. Freilich, ein neues Rätsel hat sich in jener Nacht erhoben, das wohl niemals gelöst werden wird.

Als am Morgen darauf Tom Wöllner mit des Hauptmanns Schwester nach Rößling zurückkehrte, erinnerte man sich auch wieder des Ringes, den man vergessen, aus dem Wasserleitungsröhre zu entfernen. Doch der Ring war verschunden!

Wer konnte ihn entwendet haben? Doktor Zanda, der in des Hauptmanns Zimmer für kurze Zeit eingeschlossen war, vermochte nichts über seinen Verbleib zu sagen. War während seines kurzen Schlummers Huber erwacht und hatte er den Ring so sicher verborgen, daß niemand ihn zu finden vermochte? Den Hauptmann selbst konnte man nicht fragen, denn der lebte seit Jahr und Nacht in einer Privatirrenanstalt an der Donau, wo er als heiterer, ruhiger Kranker sein Leben in einem halben Dämmer Schlaf verbrachte.

Indes Fred und Lona, immer noch umarmt, auf die rotunglühenden Berge schauten, deren Glanz jetzt allmächtig zu verblasen begann, überfiel sie ein Gefühl, als ob so auch jener Ring in seiner körperhaften Gestalt und mit seinem heimlichen Glanz nach und nach in ihrer Vorstellung verblasen, verblasen würde, bis er für sie nur noch zu einem wertlosen Symbol geworden war.



Kronenbäumchen.

Von Otto Bromberg.

Die allerliebste Beschäftigung für Blumensliebhaber besteht darin, von verblühten unteren Zimmergewächse niedrige Kronenbäumchen zu züchten. Sehr geeignet hierfür ist die Fuchsia.

Vor etwa zehn Jahren erhielt ich einen Abieger der Edelweiss-Fuchsia, den ich in genanntem Hoede verwendete. Ich ließ ihn in einer Flasche mit Quellwasser wurzeln lassen, pflanzte ihn in einen Topf mit

Johann Gottlieb Fichte, der Begründer des philosophischen Idealismus, dessen 150. Geburtstag die wissenschaftliche Welt unlängst feierte, entstammte, wie so viele unserer Geshichtshelden, den ein-

sich übrigens auch der Todestag von Fichte zum hundertsten Male jähren. Der große Philosoph starb am 27. Januar 1814 in Berlin, erreichte also nur ein Alter von noch nicht ganz 52 Jahren. Fichte hatte sich auch um die Gründung der Universität Berlin große Verdienste erworben, zu deren Hauptgliedern er während seiner allerdings nur kurzen Lehrtätigkeit zählte. Als Patriot

Die erste bayrische Bergbahn.

sachsten Verhältnissen. Er wurde in dem Pfarrdörfchen Rammenau in der sächsischen Kreis- und Amtshauptmannschaft Bauhen



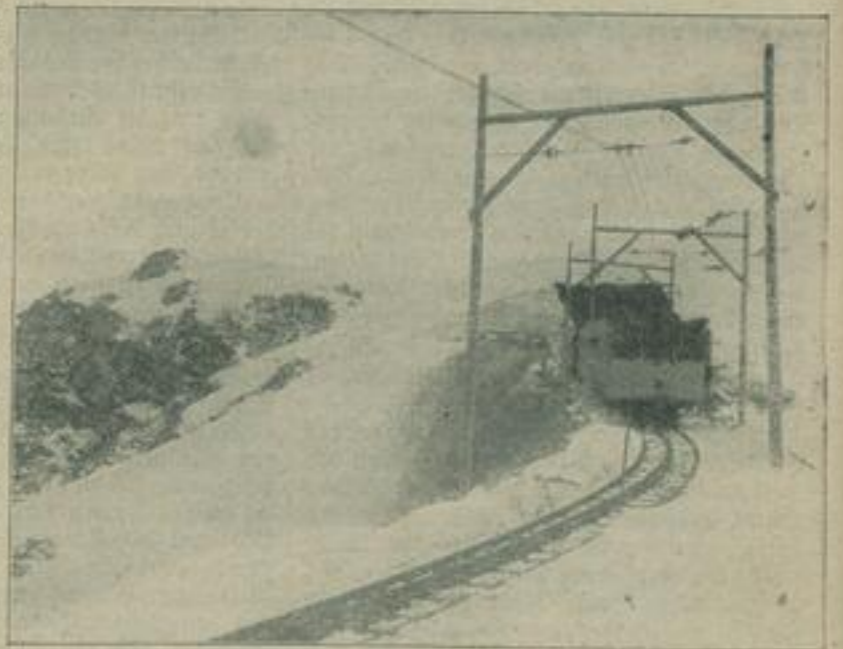
Das Denkmal für Fichte in seinem Geburtsort Rammenau S.-L.

als Sohn eines Bandwebers geboren. Zu seinem 100. Geburtstag im Jahre 1862 hat man ihm hier in der Nähe seines Geburtshauses ein einfaches Denkmal errichtet, das in der nebenstehenden Abbildung zeigt. Das Geburtshaus selbst steht nicht mehr, es ist schon vor Jahren einer Feuersbrunst zum Opfer gefallen. Das Denkmal, das eine abgebrochene Säule darstellt, trägt außer

Gelehrter und Vaterlandsfreund.

der üblichen biographischen Inschrift die Widmung: „Dem großen Gelehrten und Vaterlandsfreund.“ Doch noch ein Denkmal anderer Art haben die Rammenauer ihrem großen Sohne gesetzt: ebenfalls vor 50 Jahren wurde die Fichte-Stiftung gegründet. Es ist dies eine Unterrichtsanstalt, in der arme befähigte Knaben kostenlos ausgebildet werden. In wenigen Jahren wird

er zeigte sich Fichte namentlich in seinen „Reden an die deutsche Nation“, die im Winter 1807/08 gehalten, später als Schrift erschienen und großen Einfluß ausübten. Beim Beginn des Befreiungskrieges, in den ersten Monaten des Jahres 1813, als der König von Preußen sein Volk zum Schutz des Vaterlandes anrief, gedachte Fichte das königliche Hauptquartier als Redner zu begleiten; ja, er war auch bereit, persönlich ins Feld zu ziehen. Er wurde auch indirekt ein Opfer des Krieges. Seine vortreffliche Frau erkrankte im Winter 1813/14 nach fünfmonatlicher aufopfernder Krankenpflege in den Lazaretten am Nervenfieber. Sie selbst wurde gesund, dann aber warf dieselbe Krankheit Fichte auf das Krankenbett, von dem er sich nicht wieder erholen sollte. — Die erste Bergbahn Bayerns, die Wendelsteinbahn, ist kürzlich fertiggestellt und dem Verkehr übergeben worden. Besondere Schwierigkeiten waren beim Bau der Bahn an der Paltzstelle Mitteralm zu überwinden, da hier



Zur Eröffnung der Wendelsteinbahn.

hintereinander vier Tunnel gehohlet werden mußten, zwischen denen tiefe Abgründe gähnen. Unsere obenstehende Abbildung zeigt den letzten dieser Tunnel, vor der Station Mitteralm, wie er gerade von einem Zuge passiert wird. — Die Würde eines Präsidenten von China bedeutet zugleich eine große Bürde. Eine leere Staatskasse und

Yuanschikais Palais.

dazu die noch immer nicht beigelegten Gegensätze zwischen den einzelnen Völkern und Parteien, da ist schwer zu regieren. Nicht einmal seines Lebens ist der Präsident sicher und so wird der Palais Yuanschikais stets von einer starken Militärabteilung bewacht.

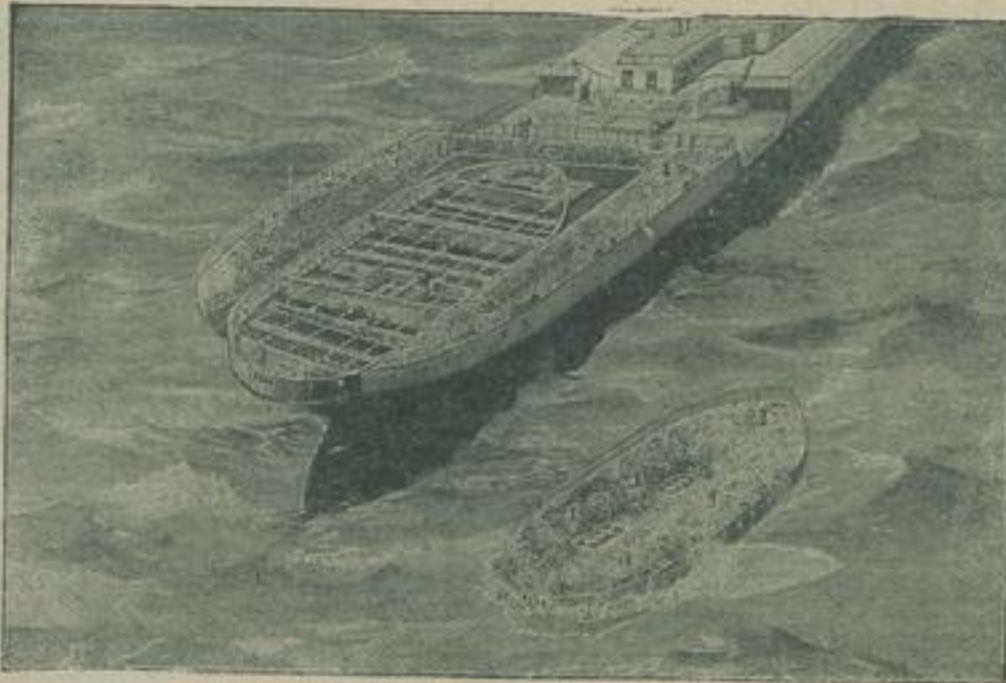


Das Palais des chinesischen Präsidenten und seine Bewachung.

U nfer
rie
gel
H
Schiffes
Art befe
Gefahr
sofort in
lassen we
sich aber
vom Sa
die Wer
sich schon
ternehm
das Flo
alsdann
untergan
werden.
Fischot
alter Zeit
Vernichtu
führt. C
sich wi
Gründe,
otter —
auch noch
dere Arten
geschlechts
folgung
jungegen
der einen
Fischot
jährlicher
dem Fisch
von ihm
Schaden
ist der C
aus dem
bereits er
Ottok an

Unser oberes Bild zeigt eine alte Einrichtung in eine neue brauchbare Form gebracht. Sie besteht aus einem Holzstöß, das auf dem Hinterteil des Schiffes eingerichtet und durch eine einfache Art befestigt ist. Bei Gefahr kann das Floß sofort ins Wasser gelassen werden. Es hebt sich aber auch allein vom Schiff los, und die Menschen können sich schon auf dem untergehenden Schiffe auf das Floß retten, um alsdann hier vor dem Untergang bewahrt zu werden. — Gegen die Fischottern wird seit alter Zeit ein förmlicher Vernichtungskrieg geführt. Es sind zwei sich widersprechende Gründe, die dem Fischotter — wie übrigens auch noch zahlreiche andere Arten des Nordsees — die Verfolgung des Menschen zugezogen haben. Auf der einen Seite ist der Fischotter ein ganz gefährlicher Räuber, der dem Fischbestand der von ihm bewohnten Gewässer den größten Schaden zufügt, auf der anderen Seite aber ist der Otterpelz sehr gesucht. Erscheint aus dem ersteren Grunde die an vielen Orten bereits erfolgreich betriebene Ausrottung des Otters auch gerechtfertigt, so kann man gleich-

Das Rettungsfloß



Eine praktische Einrichtung zur Rettung Schiffbrüchiger.

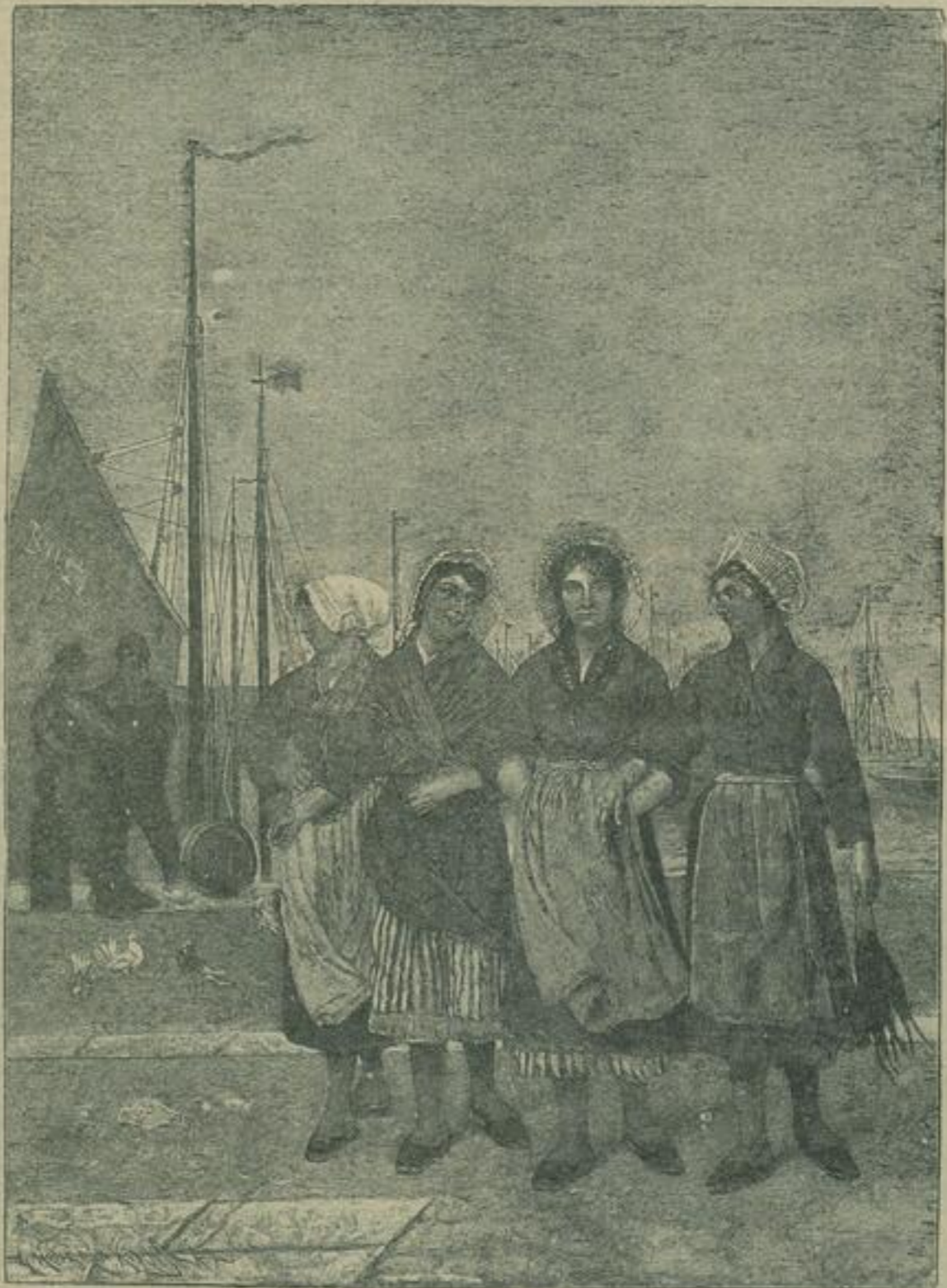
wohl bedauern, daß dadurch auch dieser wertvolle Pelz wie so viele andere Edelpelze immer seltener und dadurch auch immer teurer wird. Die bei uns noch hier und dort geübte Otternjagd hat freilich für den Pelzhandel keine Bedeutung. Es kommt hier mehr sportliche Seite in Betracht; denn die Otternjagd ist nicht nur nützlich und einträglich, sondern auch interessant. Wasserseu darf freilich der Ottersäger nicht sein, denn er muß den Feind in seinem eigenen Element aufsuchen. Der Fischotter hat nämlich seinen Bau hart am Ufer, und will man ihn nicht entschlipfen lassen, so muß man den Angriff von der Wasserseite eröffnen. Das geht natürlich nicht ohne nasse Füße ab, wie man aus unserm Bilde ersellen kann. Die weit- aus meisten Ottersellen, die in den Handel kommen, stammen aus Sibirien, dem Dorado der Pelztier. Der Fang der Pelztier ist das

*** Otternjagd. ***

einzigste Mittel, wodurch die nordibirischen Nomadenvölker, die Esjaken, Kulahiren, Jakuten, Tanguusen, Samojeden, sich Geld verdienen können; er nimmt dafür ihre ganze Erfindungskraft und ihre hauptsächlichste Tätigkeit in Anspruch.



Auf der Otterjagd: Die Meute am Bau.



Am Hafen von Boulogne.

Der Hafen von Boulogne oder richtiger benannt Boulogne-sur-Mer ist neben Calais der nächste und bedeutendste Ueberfahrtsort nach England. Täglich fahren von dort Dampfboote nach London aber noch dem 30 Kilometer entfernten Folkestone, von wo man dann mit der Eisenbahn nach London gelangt. Der von mächtigen Bastionen verteidigte Hafen ist für Kriegsschiffe zu klein, doch können Schiffe von 6-800 Tonn einlaufen. Von großer Wichtigkeit ist die Fischerei, namentlich der Stöckfischfang, den die Schiffer der Stadt bei Neufundland betreiben. Ebenso bedeutend ist der Handel, vorzüglich mit Perlingen, Matrasen und Butter, die man an der Küste des Meeres fängt. Der Künstler führt uns in seinem Bild mehrere von dem Hafen heimkehrende Fischweiber vor, deren feine, feine Gesichter mit der blendend weißen Haube auf dem Kopf uns lebenswahr aus dem Rahmen entgegenströmen.

nabrha te
stelle de
mochten
au, wies,
gut gehet
Abhaltung
Beachtung
sachte
Aufsucht
Selbstver
reichlich
zu beobac
täglich e
Pflanze
wuchs un
spröbling
Stätter
Fuchse h
Monaten
hatte sie
meter ere
Stämmch
Schon vor
oben gebü
Bläulere
einen etw
Millimeter
einen Sei
legt wer
sichtig ste
unteren S
tenen glat
das Stäm
mit Woll
Abständen
hätte auch
nicht hätt
junge wei
das Sa
wären. S
kamm oh
Blätter de
Als der L
nur wenig
des Stam
eintreten
neue Aufg
allem umf
ich ein po
legt hatte,
Lopfe, zer
den Wurze
heraus. S
in einen de
kräftiger
Hornpähne
sichtig brü
das der St
einnahm.
kräftigen
hätte den
Vormittags
unter der
vor, die ich
gegenseitig
Gewichten
haben dar
sald ein T
mein Augen
oben hinter
paare zu
leger durch
ten. Als d
kam, hatte
eine prächt
der dritte
stättliche
reigender
Fuchse, oh
meiner schön
ten Sekunde

nahtha ter, sanduntermengter Gartenecke und stellte den Ableger, der hübsch gerade gewachsen war und keine Seitenköhlänge anwies, in die Fensterede. Da das Zimmer gut geheizt wurde und die Wand ebenso für Abhaltung der Sonnenstrahlen wie für Feuchtigkeit sorgte, umgab die Pflanze jene leichte Wärme und Beschattung, die zur Auszucht von Bäumchen unerlässlich sind. Selbstverständlich wurde die Fuchse auch reichlich begossen. Ich hatte nun zweierlei zu beobachten: erstens mußte ich den Topf täglich ein wenig herumdrehen, damit die Pflanze nicht einseitig nach der Lichtseite zu wuchs und zweitens hatte ich jeden Neben sproßling, der sich an den Stielen der Blätter zeigte, abzuwickeln. Rasch wuchs die Fuchse heran. Nach Verlauf von wenigen Monaten — es war im Späthommer — hatte sie die respectable Höhe von 90 Zentimeter erreicht, wobei die untere Hälfte des Stammchens schon holzartige Rinde umgab. Schon vorher hatte ich sie an kleine Stäbchen gebunden, nun mußte ich für einen stärkeren Gerüsthalter sorgen. Ich nahm einen etwa 20 Zentimeter langen und 12 Millimeter breiten Stab, den ich auf der einen Seite, wo der runde Stamm angelegt werden sollte, etwas aushöhlte. Vorsichtig steckte ich diesen Stab unmittelbar am unteren Stammende mit einer gut geschmittenen glatten Spitze in die Erde, worauf ich das Stammchen in die Rinne drückte und mit Wolle in etwa 10 Zentimeter hohen Abständen wohl zehnmal festband. Ich hätte auch Bast verwenden können, wenn ich nicht hätte befürchten müssen, das noch junge weiche Stammholz so einzuschnüren, daß Saftstopfungen die Folge gewesen wären. So aber konnte ich den Fuchsenstamm ohne Bedenken fest anbinden. Die Blätter des Stammes entfernte ich nicht. Als der Winter kam, goß ich die Pflanze nur wenig; auch war ich mit der Höhe des Stammes zufrieden, so daß Stillstand eintreten konnte. Doch das Frühjahr brachte neue Aufgaben. Ich mußte die Fuchse vor allem umsetzen und beschneiden. Nachdem ich ein paar Tage mit dem Gießen ausgelegt hatte, klopfte ich den Ballen aus dem Topfe, zerbröckelte behutsam die Erde zwischen den Wurzeln und schüttelte dies vorsichtig heraus. Hierauf brachte ich das Gewächs in einen dreimal größeren Topf, den ich mit kräftiger Mistbeerde — von Sand und Hornspähnen untermischt — füllte. Vorsichtig drückte ich die Erde an und beachtete, daß der Stamm die Mitte der Topföffnung einnahm. Nun schnitt ich oberhalb eines kräftigen Blattpaares die Spitze ab und stellte den Stod auf den Blumentisch, den die Vormittagssonne beschien. Bald sproßten unter der Schnittstelle zwei Sproßlinge hervor, die ich behutsam nach den beiden entgegengesetzten Seiten bog und später mit Gewichten beschwerte, welche ich mittels Fäden daranhing. So bildete die Fuchse bald ein T mit langem Stiele. Nun ging mein Augenmerk dahin, die obersten Zweigchen hinter jedem neu entwickelten Blattpaare zu beschneiden, so daß sich die Ableger durch neue Schößlinge stets verdoppelten. Als der Herbst des zweiten Jahres kam, hatte ich infolge dieser Behandlung eine prächtige Baumkrone erzielt, und als der dritte Sommer kam, schmückte sich das stattliche Fuchsen-Kronenbäumchen mit etwa 20 reizenden Blüten. Seitdem bildet die Fuchse, ohne daß ich sie stützen muß, eine immer schönsten Zimmerpflanze, von vielen Bewunderern!

Zu bemerken ist noch, daß man die älteren Stöcke nur alle 2-3 Jahre umzusetzen braucht. Im Winter, wo die Bäumchen gewöhnlich ganz kleine Blättchen entwickeln, hat man sich vor zu reichlichem Gießen sehr in acht zu nehmen, da hierbei leicht die Erde versauert.

In ähnlicher Weise wie Fuchsen lassen sich auch Myrthen, Rosen, Azaleen usw. behandeln. Prächtig sind aber auch Neuseelandbäumchen. Hierzu sind recht kräftig entwickelte Pflanzen notwendig, die man einzeln in Töpfe mit lockerer, aber gut gedüngter Erde setzt. Kommt der Herbst, so entfernt man die unteren Zweige in der Weise, daß die Pflanze einen Stamm erhält und die oberen Zweige eine kleine Krone bilden. Nun setzt man die Töpfe in größere Töpfe um, stellt sie warm und begießt sie entsprechend. Schon im nächsten Frühjahr wird der Stamm ein holzartiges Rinde erhalten. Man sucht nun die Krone immer schöner auszubilden und alle Schößlinge des Stammes, die sich oft in großer Anzahl zeigen, zu entfernen. Eine große Hauptsache besteht noch darin, daß man in den ersten drei Jahren keine Mühe zur Entaltung kommen läßt und jede Knospe, die sich zeigt, abknipft. Auch müssen die Stöcke jährlich frische Erde erhalten. Mehrere Jahre lang hat man dann ein reizendes Bäumchen, überfüllt mit herrlich duftenden Blüten. Je mehr Sonne, desto mehr Blüten!

Aber auch von Weisken und Erdbeeren lassen sich die niedrigsten Bäumchen ziehen, doch ist hier, bis sich ein spannenloser Stamm gebildet hat, sehr viel leichte Wärme und — Ausdauer vorzuziehen. Freig ist die Annahme, Weisken- und Erdbeerbäumchen seien aus den sogenannten Ausläufern dieser Pflanzen hervorgegangen. Die Stammchen entstehen nur aus ausgereiften alten Mutterpflanzen, durch Aufsatz von Blatt zu Blatt. Auch bei Auszucht dieser Bäumchen sind alle vorzeitigen Knospen, sowie Ausläufer zu entfernen, da diese den Pflanzen zu viel Kraft entziehen. Uebrigens sind Gewächshäuser hierfür der geeignetste Platz, da Zimmerluft zu trocken und in der Temperatur zu ungleich ist. Große Freude bereitet ein Zitronen Kunstgärtner dem verstorbenen Adm. Albert von Sachsen, daß er ihm von Zeit zu Zeit ein mit zahlreichen herrlich duftenden Blüten geschmücktes Weiskenbäumchen übersandte.

Ein Vesuvschwärmer.

Von W. R. Abel.

Am 2. August 1909 verstarb auf seinem Landhause bei London Lord Robert Walpole, der jährlich mindestens einmal den Vesuv erstieg und trauelos zu den besten Kennern dieses Vulkans gehörte. Lord Robert Walpole wurde 62 Jahre alt, und seit seinem 25. Jahre hatte er eigentlich nur eine einzige Leidenschaft: den Vesuv. Er ist der Verfasser mehrerer sehr eingehender Werke über die Geschichte dieses Vulkans, ebenso stammen von ihm viele Karten, die die Veränderungen der Krateröffnung nach jedem Ausbruch mit äußerster Genauigkeit wiedergeben. Den Vesuvführern war der reiche Lord ein gütiger, stets hilfs-

barer Freund, und in ihren Kreisen sind viele Anekdoten bekannt, die seine Schwärmerie für „seinen Vulkan“ beleuchten.

So machte Walpole einst in Gesellschaft des bekannten Mineralogen S. von der Genfer Hochschule im Winter einen sehr beschwerlichen Ausflug nach dem Vesuvkrater. Hierbei äußerte sich Professor S. dahin, daß nach seinen Berechnungen der Vulkan seine Lätigkeit innerhalb der nächsten 50 Jahre einstellen werde.

Walpole blieb bei dieser Eröffnung stehen.

„Ist das ihr Ernst?“ fragte er.

Professor S. lächelte und meinte dann: „Nun, ich wollte eben nur sehen, welchen Eindruck die Nachricht von dem Erlöschen Ihres Vulkans auf Sie machen würde.“

Walpole lehnte ihm den Rücken zu und sagte: „Die Kränkung des Vesuvus werde ich Ihnen nie vergessen.“

Als der Lord zur letzten Ruhe gebettet und sein Testament eröffnet war, ererbten seine Erben, zwei Keilen von ihm, eine keineswegs angenehme Ueberraschung. Er hatte als unverbesserlicher Vesuvschwärmer die Erbeinsetzung von der Bedingung abhängig gemacht, daß seine Keilen seinen Leichnam am 14. Dezember 1909, dem Jahrestage seiner ersten Vesuvbesteigung, in den Krater des Vesuvus an einer genau bestimmten Stelle und zwar durch drei mit Namen genannte Vesuvführer hinabstießen und so einäschern sollten. Die Ausführung dieser testamentarischen Bestimmung hat den Erben viele Tausende gekostet, wurde aber tüchtig befolgt.

Am 14. Dezember 1909 nachmittags zwei Uhr verschwand der einfache Holzarg mit den sterblichen Ueberresten Lord Walpoles in den dichten Rauchwolken, die der Vulkan unter dumpfen Grollen ausstieß. Als die Ströme, an denen der Sarg hing, abgelaufen waren, ließen die Männer auf ein gegebenes Zeichen die Enden los, und ein polterndes Dröhnen im Innern der Krateröffnung klang als letztes Zeichen der Erfüllung der merkwürdigen Testamentbedingung zu den Lebenden empor.



Das Lied.

Es kam von fernem Weizen
Am Trauenschiffeln laßt
Ein Lied so wunderreigen
Her durch die Sommernacht.

Es sang das Lied, das süße,
Aus einem stillen Land
Mir eines Herzens Grube,
Das Glück und Frieden sand.

Und leiser hört' ich's singen:
Dann ging es ganz zur Ruh. —
Mein Leben möcht' vertlingen,
O schönes Lied, wie du!

Waldemar

Vermischtes.

„Tragödien hat das Leben genug!“ meinte König Friedrich Wilhelm I. von Preußen und sah sich deshalb Trauerspiele nur einmal an.

Das seltene Buch. Ein typischer Engländer, ausgestattet mit allen Excentricitäten der Briten, war der Gelehrte Maxim Stanhope.

„10 000 Francs?“ beharrte der eigenfünige Engländer. „Nun, mein Herr, ich will dies Anerbieten nicht zurückweisen. Hier, nehmen

Vexierbild.



Jetzt warte ich nun bereits eine halbe Stunde auf Fritz. Wo mag er nur bleiben?

Sie das Buch.“ Maxim Stanhope zahlte die gebotene Summe und empfing den alten, vergilbten Band. Er unterzog ihn noch einer genaueren Untersuchung und warf ihn dann

mit sehr befriedigter Miene in das hell flackernde Kaminfeuer. Der Franzose glaubte natürlich, einen Geistesgestörten vor sich zu haben, und versuchte, das Buch aus den Klappen zu retten, woran ihn jedoch der Engländer verhinderte, indem er kühl bemerkte: „Lassen Sie mir; ich habe ebenfall

Dumme.

Nacht-Szene. „Wie spät, mein Lieber?“ — „Zwei Uhr.“ — „Danke schön! Hier, Wächter, nehmen Sie eine Zigarre.“ — „Ich bin ja gar nicht der Wächter.“ — „Na, wie können Sie denn da wissen, wie spät es ist?“

Im Atelier. Maler: Nun, wie gefällt Ihnen Ihr Porträt? Ist es nicht prächtig? — Smith (das Bild betrachtend): „Sie, hören Sie mal, können Sie nicht eine Landschaft daraus machen?“

Auch ein Geschäft. Schreiber: Herr, wenn Sie nicht sofort diese Beleidigung zurücknehmen, so haue ich Ihnen eine Ohrpeise herunter! — Meyer: Eine Ohrpeise, das kann Ihnen kosten zehn Gulden! Wissen Sie was? Geben Sie mir fünf Gulden, haue ich mir selber eine herunter!

Die Krankheit. „Es sollen ja allerlei Nadelkrankheiten auftauchen.“ — „Ja, das ist richtig, ich habe mir auch schon eine zugezogen.“ — „Wie heißt denn die?“ — „Alvine.“

Kurz. „Liebst Du mich, Mara?“ — „Unendlich.“ — „Endlich!“

Rätsel-Ecke.

Scherzrätsel. Eine Barockstadt weiß ich, die fehlt sogar dem Verstandsten; Weiß auch einen Busch, der hat weder Blü, noch Zweig, noch Blatt; Einen Schützen, der einher, Schreiet ohne Woff und Wehr, Und ein Haus von Menschenhand, Dem noch keine Jungfrau hand.

Dreißigzige Scherzrätsel. Der Mann, der rechnend, wie Jahr geht, Lieber die erste Silbe geht, Nun, als er müd' und abgedent, In einen Baum sich niederlegt, Dabei die letzten holt heraus, Und erst nach kräft'gem Frühstücksgenuss Sie stellt bedächtig wieder ein, — Was mag das für ein Mann wohl sein? Sein Stand liegt offen in den dreiß'.

Historisch-geographische Scherzrätsel. 1. Nenne 7 Zeitwörter, die zugleich Städte-namen sind? 2. Welche Stadt hört sich schlimmer an, als sie ist, und wird von ihrer Schwelge, warm gehalten? 3. Welche Republik hatte einen König? 4. Welcher Feld bestand aus Suppe? 5. Welche Stadt nennt man, wenn man in einem beliebigen warmen Getränk ruht?

Redaktion und Druck: Verlags- u. Druckerei des „Wilsdruffers“ in Wilsdruff. Herausgeber: Herrmann A. Wilsdruff, Druck und Verlag 1897. Jährlich 4 Hefen zu je 10 Pf. Preis 40 Pf.

Aus den Briefen einer Mutter

Von Otto Bromber

Nur wenige Mütter finden Augenblicke, in denen sie sich sagen: Auf der Altersstufe, auf der mein Kind jetzt steht, möchte ich es immer haben; denn so gefällt mir's! Gewöhnlich hoffen sie so lange auf eine noch schönere Zeit ihrer Mutterkraft, bis der Höhepunkt des Wohlgehalts an ihrem Kinde bereits überschritten ist, und alsdann ist es die Erinnerung, an die sie ihr Herz fügen. Gewöhnlich tritt der Umchwung der mütterlichen Gefühle ein, wenn das Kind in den sogenannten „Entwicklungs-jahren“ steht und geschlechtliche Interessen in seinem Empfindungsleben bemerkbar werden. Als dann beginnt ein langweiliges Scharfsehen des Kindes vor den Eltern, die bis dahin sein alles waren. Der biblische Satz: „Und der Sohn wird Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hängen“ geht der Erfüllung entgegen, ohne daß vielleicht das Kind selbst von dieser Veränderung in seinem Verhältnis zu den Eltern etwas merkt. Es meint Vater und Mutter noch ebenso zu lieben wie vordem; aber mit einem gewissen Naturdrange zieht es das heranwachsende Kind in den Kreis

geschlechtlicher Interessen, bis ein neuer Stern aufgeht und sich das Doppelgestirn kindlicher Liebe in ein Dreigestirn verwandelt. Was hoffte bis zu diesem Zeitpunkt nicht alles die Mutter! Als das Kind das Lebenslicht erblickte, wünschte sie gewiß schnell die Zeit herbei, wo es ein Jahr sein würde. Dann könnte es schon „Mama“ sagen und die ersten Male über die Stube laufen. Und als ihr Liebbling ein Jahr zurückgelegt hatte, träumte die Mutter auch schon ebenso schnell von dem ersten Schulgang. Doch als diese Zeit gekommen, schien es ihr auch schon verlockend, an den Tag der Konfirmation zu denken, wo aus dem A. B. C. Schützen ein hübscher Barsch oder ein tanzlustiger Bockfisch geworden war. Und ist endlich nach vielen mütterlichen Sorgen und Mühen auch dieser Zeitpunkt gekommen, dann — ja dann denkt die Mutter mit einer gewissen Behmut an die Tage zurück, wo sie ihr Kind „noch ganz allein besah“ und ihr Herz sein einziger Himmel war. Solange hoffen die Mütter auf die schönste Zeit ihrer Mutterkraft, bis . . . sie sich ihrer erinnern.

bis er... zur Net... Viele g... sie in... braucht... seine V... aller re... vom T... fern z... wünscht... Trunkfi... sonstige... Intere... der Hei... und P... die hä... die dan... Folgen... Februar... Tätigkeit... in einem... „Der e... Frau n... antwort... zehunge... bequem... auf den... heiraten... Milch... Kürzlich... und ein... sollte... so viele... da frieg... Glas B... oder so... anderen... warmen... nicht? W... Was ist... vieler A... unglückl... darf erw... richter... Bundes... Nachrich... eine leig... Dr. Mar... beweisen... ein Sozia... konnte d... Eiferlich... bativen... frage sp... berührer... in der... konservat... nun Dr... Parlamen... bringt u... rade nich... z. B. Bro... seiner A... 2 Stunde... nicht „W... Ichäftswe... über nach... Felde un... vorrat de... Teil an... Ausfaat... Nicht an... kann kein... die es k... Jahren f... quält sich... und die... — G... gefät, ver... ist die D... Der Ind... Herzog e... nicht in... besser ge... ich zu inf... an und n... Jahre wa... lmsay de... Millionen... Alles, wa... geschäft... schäftsüb... Zeitungs... daß heutz... annonce... geschäftl... man sich... ganz bew... des Gesch... — A... eine will... Tage D... dichte Be... Wetter fo... Lampe la... Die Abend... des Tages... gute Freu... Rauch de... tauscht m... von Krieg... in den n... versagt ist... Wohnung... und es ist...

Achtung! Achtung!

Billiges Linoleum!

Es ist mir gelungen, einen großen Posten **ausrang. Linoleum** ohne Fehler zu erwerben. Ich gebe dieses Linoleum zu äußerst billigen Preisen ab solange Vorrat reicht.

Billiges Linoleum!

Ausrang. Druck-Linoleum! 200 cm br., o. Fehler, mod. Muster, anst. p. Mtr. 3.60, fest per Mtr. 3.25, 3.00, 2.85 Mtr. Druck-Linoleum-Reste, bis 7 Mtr lang, Mtr. 2.85

Billiges Linoleum!

Ausrang. Zulauf Linoleum! 200 cm breit, ohne Fehler, Künstler-Muster II a anst. per Meter 9.00, fest per Mtr. 7.00 Mtr. III a anst. per Mtr. 7.50, fest per Mtr. 6.50 Mtr.

Billiges Linoleum!

Ausrang. Linoleum-Tapete! Gr. 150/200 Druck für 8.00 Mtr., 200/250 Druck für 13 Mtr., 200/275 Zulauf für 17 Mtr., 200/300 Druck für 16 Mtr., 200/300 Zulauf für 27 Mtr.

Billiges Linoleum!

Ausrang. Linoleum-Käuser! 60 cm br. fest p. Mtr. 1 Mtr., 67 cm br. fest p. Mtr. 1.25 Mtr., 90 cm br. i p. Mtr. 1.65 Mtr., 110 cm br. i p. Mtr. 2.20 Mtr., 133 cm br. fest p. Mtr. 2.70 Mtr.

Billiges Linoleum!

Von der Billigkeit dieses Linoleums bitte ich, sich zu überzeugen. Kein Kaufwag. Auch bitte ich, die Auslagen in meinen 7 Schaufenstern zu beachten

Ernst Pietsch

Dresden-A., Moritzstrasse 17.

Altmärker Milchviehverkauf

Montag, d. 3. Juni, stelle ich eine große Auswahl



Prima Kühe und Kalben

hochtragend u. frischmelkend, sowie edle, Zuchtbulle

bedfähige und Jungvieh verschiedener Rassen bei mir zum Verkauf. Dresden-N. Grossenhainerstr. 13. Fernsprecher 4472. **Eduard Seifert**

Bäckerei-Verkauf.

Verkaufe meine gutgehende Bäckerei mit großem Garten. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes. 2507

Kaiser Borax

Zum tgl. Gebrauch im Waschwasser, macht dasselbe weich u. mild, beseitigt rauhe oder gerötete Haut u. gibt idealen Teint, zart und feiner, auch bewährtes Kosmetikum. Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 und 50 Pf. mit Anleitung Kaiser-Borax-Seife 50 Pf. besonders für Körperwaschungen u. Bad. Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.



Doppelflinten, Kal. 16	b. 22,25 Mtr. an
Gartenbüchsen	15,-
Drillinge, Kal. 16,93	89,-
Scheibbüchsen	34,50
Gartenschlags	4,80
Luftgewehre	3,20
Revolver, 6 schüssig	3,20
Pistolen	1,05

bis zu den feinsten Ausführungen Deutsche Waffenfabrik Georg Rnaaf, Berlin SW. 48.

Berufs-Vorbildung

Abteilungen für männliche und weibliche Besucher

Ofters 1912 - 47. Schuljahr. Schulgeld-Tabellen und Stundenpläne für alle Abteilungen, persönliche Vorberatungen und jährliche Lehrplan-Entwürfe für jeden einzelnen Fall als Ergebnis persönlicher Verhandlung kostenlos.

I. Höhere Fortbildungsschule (Tages- und Nachmittags-Schule - Lehrlingsschule). Jahres- und Halbjahreskurse für Handelslehrlinge, Fortbildungsschulpflichtige und solche Schüler, die sich für eine kaufmännische oder verwandte Berufsart oder für die Beamtenlaufbahn erst vorbereiten sollen.

II. Handelsschule. A. Handelswissenschaftliche Kurse für Erwachsene Klassen für Angehörige verschiedener Stände, Berufsarten und Altersstufen mit höherer und geringerer Vorbildung

a) für bejahrtere und jüngere Männer (Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibende, Beamte, Militäre usw.)

b) für Frauen und Mädchen

In allen Abteilungen Jahres- und Halbjahres- (für einzelne Fächer auch Vierteljahrs-) Kurse in Tages- und Abendklassen. Ausbildung zum Kontoristen, Korrespondenten, Buchhalter, Kassierer, Expedienten, Rechnungsführer, Stenographen, Zeichner, Schreiber usw.

B. Vorbereitung für Amtsprüfungen zum Eintritt in die Beamten-Laufbahn (Staats- und Gemeindedienst usw.), ebenso für Prüfungen zur Beförderung in die nächsthöhere Dienststelle und zur Aufnahme in die technischen Staatsbeamtenstellen, Postwesen, Bergbau, Ingenieur-, Industrielehren, Techniken usw.

III. Privatkurse für jüngerer Personen hauptsächlich während der Abendstunden in Klassen- und Einzelunterricht. Dauer nach Erfordernis: ganz-, halb- oder vierteljährlich. Freie Auswahl einzelner Lehrfächer.

Kleinich'sche Handels- und höhere Fortbildungs-Schule

Direktion: L. O. Kleinich

Dresden A. M., Moritzstr. 3 ab Begr. 1866 Fernspr. 3509

Milchviehverkauf Kesselsdorf!

Am Freitag, den 31. Mai, stelle ich wieder einen großen Transport

vorzügliches Milchvieh

hochtragend und mit Kübfern im „Oberen Gasthof“ zu Kesselsdorf zu wirklich billigen Preisen zum Verkauf. Nehme Schlachtvieh zu höchsten Preisen mit in Zahlung.

Telephon Wilsdruff 43. **G. Kästner, Hainsbera.**

Lämmer der großen ostfriesischen Milchschafe

Rittergut Canneberg.

verkauft



Persil für Berufswäsche (Wichtig-lesen!) Das selbsttätige Waschmittel. Koch- und Konditor-Anzüge, Operationskittel, Metzgerschürzen und sonstige stark schmutzende Wäsche, deren Reinigung schwer und mühsam ist, wäscht Persil spielend leicht, rasch und gründlich und verleiht ihnen frischen Geruch. **Erprobt u. gelobt!** Nur in Originalpaketen, niemals lose. HENKEL & CO., DÜSSELDORF, Alleinige Fabrikanten auch der ähnlichen **Henkel's Bleich-Soda**

Gefundenes Geld ist es, wenn Sie bei Bedarf in Herren- und Knaben-Stoffen unser **Bestes Angebot** besserer Qualitäten berücksichtigen. Berlangen Sie sofort durch Postkarte Restmuster. Wir liefern hiervon Coupons in allen Größen enorm billig. **Lebmann & Alfmy.** Tuchfabr. Spremberg. Postfach 10.

Unabhängige Frau sucht tagelänger **Beschäftigung.** Off. u. O. S. an d. Exp. d. Bl. erb. Suche zum sofortigen Antritt ein **Wirtschaftsmädchen** das gut melken kann. **Reutkirchen** Nr. 47, bei Deutschborna.

Vornehm wirkt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiche sammetweiche Haut und ein schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Stedenpferd-Villemilch-Seife** à St. 50 Bfg., ferner macht der **Dada-Cream** rote u. rissige Haut in einer Nacht weich u. sammetweich Tube 50 Bfg. in der Löwen-Apothek, bei Paul Kletzsch, Otto Fünfstücks Nachf., Alfred Pietzsch.

Einheirat oder Kauf. Jünger strebt, und soll der Landwirtschaft mit barem Verm. sucht mögl. bald **Landgut** (ca. 20-30 Acker) zu kaufen oder durch Einheirat zu übernehmen. Anerbieten unter D. 23 erbeten an das Tagesblatt in **Wiesla.**

Prospekt frei. Franks-Lieferung. Mit und ohne Heizung. Wenig Raum, wenig Wasser, beanspruchten meine solid gearbeiteten Wannen von 13 Mk. an. Tausende im Gebrauch. Beste freiw. Zeugnisse. **Bernh. Häbner, Chemnitz** Nr. 370. Vertreter überall gesucht

Waltgotts Reform-Haarfarbe in blond, braun u. schwarz, echt u. dauerhaft färbend, à 1.50 u. 2.50 Mtr. sowie **„Sünes Enthaarungspulver“** à 75 Bfg. empfiehlt Apoth. Tzschaschel, Wilsdruff. **Eisenvitriol** Ia. grünes zu billigsten Preis stets auf Lager bei **Max Lummer, Saxonia-Drogerie, Röhren.**

Verlobungsringe und Trauringe Reichhaltige Auswahl in mod. **Colliers, Broschen Ringe, Armbänder Herren- und Damen-Uhrketten** in allen Preislagen. **Georg Thierbach** Goldschmied und Juwelier **Meissen** Kleinmarkt. Mitglied v. Rabattparverein.

Eine kleine **Wohnung** ist zu vermieten. **Dresdner Str. 233.**

Schlachtpferde kauft zu höchsten Preisen die **älteste Rohschlachtereid Oswald Mensch, Potschappel, Tel. Nr. 735** Bei Unglücksfällen bin mit Transportwagen sof. zur Stelle. **Zu Schlachtpferde** zahlt wegen großem Umsatz die höchsten Preise. **Rohschlachtereid Bruno Ehrlich, Deuben, Telephon 74.** Nichtausfende Pferde werden sofort per Wagen abgeholt.

Herren-Anzüge Größtes Lager Elegante Sachen von 10-36 Mtr.

Knaben-Anzüge Modern Dauerhaft von 8-18 Mtr.

Kinder-Anzüge reizende Neuheiten von 3-14 Mtr.

Wäsche-Anzüge in allen Preislagen

Sommer-Anzüge nur Hose und Joppe, für Männer und Knaben

Sommer-Hose und -Weste in gleicher Farbe von 5 Mk. an

Ulster-Paletots Sommer-Paletots

Pelerinen in allen Größen **Loden-Joppen** Sport- und gewöhnliche Fassung, in grau, grün, blau u. gemustert

Leichte Joppen Jagdtuch, Jagdköper, Leinen **Lüster-Jacketts** Elegante Neuheit - von 5 Mk. an Beste Bezugsquelle guter, fester

Arbeits-Hosen, Westen, Jacken für jeden Beruf

Rucksäcke Radfahrer-Hosen Reisekoffer Hüte, Mützen Kragen Krawatten Hemden, Blusen Schürzen, Strümpfe Stiefel, Schuhe empfiehlt billigst und reell

Curt Plattner Herren- und Knabengarderobe **Dresdner Strasse 69.**

Wochenblatt für Wilsdruff

Verleger: Hermann Krieger, am Hauptplatz 10. Wilsdruff.
Druck: Hermann Krieger, am Hauptplatz 10. Wilsdruff.
Redaktion: Hermann Krieger, am Hauptplatz 10. Wilsdruff.

Nr. 62 Samstag, den 22. September 1912

Strandgut

Roman von Friedrich Otto Koch.

„Du arme Derr“, begann er wieder, „was hast du wohl über den Schloß. Welche Angst hast du in der Nacht?“
„Ich hab' dich nicht“, sagte die Frau, „weil ich dich nicht fürchtest.“
„Du bist so brav“, sagte er, „weil du dich nicht fürchtest.“
„Ich hab' dich nicht“, sagte die Frau, „weil ich dich nicht fürchtest.“

Die Genesende.

„Was ist das für ein Schicksal“, fragte er, „das dich in diesen Zustand versetzt hat?“
„Ich hab' dich nicht“, sagte die Frau, „weil ich dich nicht fürchtest.“
„Du bist so brav“, sagte er, „weil du dich nicht fürchtest.“
„Ich hab' dich nicht“, sagte die Frau, „weil ich dich nicht fürchtest.“

an Ordnung. Sie liefern auch ein wertvolles Material für Blumenverkäufer, da sie langhaltig und haltbar sind. Bei feiner Sauberkeit können sie auch in Bezug auf die Bodenart in die Reihe nicht antrudeln.

Der ertragreichste Waldstrauch soll in der Zeit von der Größe von Balaocana und liefert eine Sauresternte von 80 000 bis 100 000 Pfund. Angeblich ist er schon 1000 Jahre alt und gehört fünf Katakomben an, die sein Erzeugnis liefern. Das Waldstrauchprodukt ist eine gute Sorte abzurufen, jetzt auch ein Teil aus England, in der Höhe von Gradford. Hier wurden vor 70 Jahren fünf Acker Land, die früher zum Saftbau verwendet wurden, mit 850 Pfund Samen besät. Der Fruchttrag belief sich auf 20 000 Pfund mit den Säben nicht unbeträchtlich, bei guten Ernten lieferten die Säben aber noch durchschnittlich 20 000 Pfund, die im großen für 3/4 Markt das Land verkauft wurden. Im Mittel trägt ein Waldstrauch zur 100 bis 120 Pfund, im Durchschnitt stehen auf einem Acker 108 Säben, die eine Sauresternte von 200 Pfund liefern.

Ein- und Ausfälle

Konvaleszenten sind meistens verächtlich, besonders wenn sie anderen gemacht sein und doch nur sehr dürftiges Wandwerkzeug besitzen.
Man kann ein vorzügliches Wandwerkzeug besitzen.
Man kann ein vorzügliches Wandwerkzeug besitzen.

Dom Jahrmarkt des Lebens

Jugendliche Bekleidungsstücke. Sie sind die besten in der Branche. Sie sind die besten in der Branche. Sie sind die besten in der Branche.

Die Herrschaft ist nicht zu Hause. Es ist eine weltberühmte und bewährte Sache. Es ist eine weltberühmte und bewährte Sache.

Vom Kannibalismus am Kongo. Auf den Kanakern heben sich ein einziger Mann, der ein einziges Stück eines Sklaven nach sich zieht, stellt einen Menschen vor, der einen Sklaven hat. Der Sklave ist ein Mensch, der einen Sklaven hat.

Ein- und Ausfälle. Konvaleszenten sind meistens verächtlich, besonders wenn sie anderen gemacht sein und doch nur sehr dürftiges Wandwerkzeug besitzen.

Dom Jahrmarkt des Lebens. Jugendliche Bekleidungsstücke. Sie sind die besten in der Branche.

Die Herrschaft ist nicht zu Hause. Es ist eine weltberühmte und bewährte Sache. Es ist eine weltberühmte und bewährte Sache.

Pflanzenkunde. Die spanische Iris (Iris hispanica) zählt zu den schönsten Gruppen von Iris und findet für unsere Gärten eine wichtige Rolle.

Ein- und Ausfälle. Konvaleszenten sind meistens verächtlich, besonders wenn sie anderen gemacht sein und doch nur sehr dürftiges Wandwerkzeug besitzen.

Dom Jahrmarkt des Lebens. Jugendliche Bekleidungsstücke. Sie sind die besten in der Branche.

Die Herrschaft ist nicht zu Hause. Es ist eine weltberühmte und bewährte Sache. Es ist eine weltberühmte und bewährte Sache.

Pflanzenkunde. Die spanische Iris (Iris hispanica) zählt zu den schönsten Gruppen von Iris und findet für unsere Gärten eine wichtige Rolle.

Ein- und Ausfälle. Konvaleszenten sind meistens verächtlich, besonders wenn sie anderen gemacht sein und doch nur sehr dürftiges Wandwerkzeug besitzen.

Ein- und Ausfälle. Konvaleszenten sind meistens verächtlich, besonders wenn sie anderen gemacht sein und doch nur sehr dürftiges Wandwerkzeug besitzen.

Dom Jahrmarkt des Lebens. Jugendliche Bekleidungsstücke. Sie sind die besten in der Branche.

Die Herrschaft ist nicht zu Hause. Es ist eine weltberühmte und bewährte Sache. Es ist eine weltberühmte und bewährte Sache.

Pflanzenkunde. Die spanische Iris (Iris hispanica) zählt zu den schönsten Gruppen von Iris und findet für unsere Gärten eine wichtige Rolle.

Ein- und Ausfälle. Konvaleszenten sind meistens verächtlich, besonders wenn sie anderen gemacht sein und doch nur sehr dürftiges Wandwerkzeug besitzen.

Königs- ab. Na Verichte gefunde nahm s. in kurze tagst. Hoch an begreifen hymne den Der Maj. al. lief. G. für die Veran. Gott t. am die freute in. lid. hat. bewegte Schüben nach 3. Der W. Ball de. ereignet länger G. rnit. Unglück. herabu. und sta. stunde. — in Di. ihres 3. seit in. handwe. Blüte d. Soal de. Mitglie. Vereine. schent in mit Wal. — weibe d. kehren. und W. — Neue mo. klei. genuß. in allen. Bitrag. Einzel. Bewä. billa et. — we. U. W. — De. S. Dre. la ver. Tel. 66. — Ro. — beste. W. — gibt ab. Rit.

hervor, eine Folge des hartnäckigen Widerstandes gegen die Verhaftung. Aber vorwiegend er hielten die Festigkeit, aber nicht die Größe, namentlich von Gessner, dann ein gemächliches, ruhiges Gemüt, das in dem Augenblicke, da die Verhaftung die Menge der Geistes und Gemüthsorgane genau, indem er wiederholt an großer Geduld und Mäßigkeit ermahnte.

„Sinn“, meinte Mutter Gretchen, die ihn bis an den Saugen begleitet hatte, „so sollst du bei all' fortgesetzten, Ewer Dittler's Luth' eigen Schicksal, so be klagen dich nicht, aber immer Schicksal und Schicksal, das dich sei so nicht lang' an.“

„Seien Sie unbeliebt“, erwiderte er, „ich habe hier bisher genug und sogar zuviel gelitten. Ich bin nicht anders als ein Mensch, der auch nicht anders als ein Mensch werden will. So oft ich durch das Dorf und die Wege hier herum gehe, so oft ich mich nicht mehr als ein Mensch ansehe, sondern als ein Wesen, das mich nicht anerkennen will.“

„D. Dittler, Dittler, bei wach' ich nicht?“ rief die Witte ganz entrückt. „Dit mir so in die Schenke!“

„Mein, Mutter Gretchen“, erwiderte er lachend über den Esel der Witte, „mein, das ist keine Schenke, sondern eine ganz herrliche Gaststube, und Sie sollten mal sehen, wie gern ich Ihnen alle heißen werden.“ — Und sie sah es an.

„Im nächsten Morgen schon machte der Dittler eine neue Fahrt, um die Wohnung ein zu lassen. Er war ein ruhiger Mann, und in dem nun folgenden Morgen und Abenden traten seine Gedanken in der Richtung aller Art, trübten den Geist, und das Gefühl, das er empfand, war noch nicht gelindert. Der Schmerz aber brachte eine gewisse Ruhe, die ihn ein wenig beruhigte. Er dachte an die Zukunft, an die Möglichkeit, sich zu erholen, an die Möglichkeit, sich zu erholen, an die Möglichkeit, sich zu erholen.“

„Wie ein' hat nimmt“, erwiderte sie, „un wie ein' hat glückt. Ist bew' das und macht' du auch und was mit of, um Gien im Dittler is, nicht mit Fortschritt.“

Unter der sorgfältigen Pflege der beiden Frauen erholte sich die Fremde allmählich, so daß sie die folgenden Tage schon wieder gehen konnte. Mutter Gretchen und Mutter Gretchen saßen nicht mehr, und immer länger wurden die Gespräche, die sie während der Abwesenheit führte. Mit dem Wiedererlangen ihrer Gesundheit wurde sie auch allmählich wieder gesund. In dem Augenblicke, da sie wieder gesund war, wurde sie auch wieder gesund. In dem Augenblicke, da sie wieder gesund war, wurde sie auch wieder gesund.

„Geh' aber nicht“, sagte die Witte, „du bist ein Mensch, der auch nicht anders als ein Mensch werden will.“

„Geh' aber nicht“, sagte die Witte, „du bist ein Mensch, der auch nicht anders als ein Mensch werden will.“

„Geh' aber nicht“, sagte die Witte, „du bist ein Mensch, der auch nicht anders als ein Mensch werden will.“

„Geh' aber nicht“, sagte die Witte, „du bist ein Mensch, der auch nicht anders als ein Mensch werden will.“

„Geh' aber nicht“, sagte die Witte, „du bist ein Mensch, der auch nicht anders als ein Mensch werden will.“

„Geh' aber nicht“, sagte die Witte, „du bist ein Mensch, der auch nicht anders als ein Mensch werden will.“

Erlebnisse eines Pianinos.

(Schonmal vorlesen)

Man meinen, „Staub“, aus betrachtet, fand ich das Pianino recht und behaglich — ja, sogar elegant ausgestattet. Die kleine Pianino war nicht anders als ein Pianino, das man in jedem Hause findet. Es war ein Pianino, das man in jedem Hause findet. Es war ein Pianino, das man in jedem Hause findet.

„Das Pianino“, sagte die Witte, „du bist ein Mensch, der auch nicht anders als ein Mensch werden will.“

„Das Pianino“, sagte die Witte, „du bist ein Mensch, der auch nicht anders als ein Mensch werden will.“

„Das Pianino“, sagte die Witte, „du bist ein Mensch, der auch nicht anders als ein Mensch werden will.“

„Das Pianino“, sagte die Witte, „du bist ein Mensch, der auch nicht anders als ein Mensch werden will.“

„Das Pianino“, sagte die Witte, „du bist ein Mensch, der auch nicht anders als ein Mensch werden will.“

„Das Pianino“, sagte die Witte, „du bist ein Mensch, der auch nicht anders als ein Mensch werden will.“

„Das Pianino“, sagte die Witte, „du bist ein Mensch, der auch nicht anders als ein Mensch werden will.“

„Das Pianino“, sagte die Witte, „du bist ein Mensch, der auch nicht anders als ein Mensch werden will.“

„Das Pianino“, sagte die Witte, „du bist ein Mensch, der auch nicht anders als ein Mensch werden will.“

„Das Pianino“, sagte die Witte, „du bist ein Mensch, der auch nicht anders als ein Mensch werden will.“

„Das Pianino“, sagte die Witte, „du bist ein Mensch, der auch nicht anders als ein Mensch werden will.“

„Das Pianino“, sagte die Witte, „du bist ein Mensch, der auch nicht anders als ein Mensch werden will.“

„Das Pianino“, sagte die Witte, „du bist ein Mensch, der auch nicht anders als ein Mensch werden will.“

„Das Pianino“, sagte die Witte, „du bist ein Mensch, der auch nicht anders als ein Mensch werden will.“

„Das Pianino“, sagte die Witte, „du bist ein Mensch, der auch nicht anders als ein Mensch werden will.“

„Das Pianino“, sagte die Witte, „du bist ein Mensch, der auch nicht anders als ein Mensch werden will.“

„Das Pianino“, sagte die Witte, „du bist ein Mensch, der auch nicht anders als ein Mensch werden will.“

„Das Pianino“, sagte die Witte, „du bist ein Mensch, der auch nicht anders als ein Mensch werden will.“

„Das Pianino“, sagte die Witte, „du bist ein Mensch, der auch nicht anders als ein Mensch werden will.“

„Das Pianino“, sagte die Witte, „du bist ein Mensch, der auch nicht anders als ein Mensch werden will.“

„Das Pianino“, sagte die Witte, „du bist ein Mensch, der auch nicht anders als ein Mensch werden will.“

„Das Pianino“, sagte die Witte, „du bist ein Mensch, der auch nicht anders als ein Mensch werden will.“

„Das Pianino“, sagte die Witte, „du bist ein Mensch, der auch nicht anders als ein Mensch werden will.“

Einer sehr geehrten Kundschaft zur gefälligen Kenntnisnahme!

Da durch anhaltendes Steigen der Lebensmittel- und Rohmaterialienpreise, Gesellenlöhne, Abgaben für Wohlfahrts-einrichtungen unserer Gesellen und Lehrlinge, Steuern, sowie Verkürzung der Arbeitszeit etc. die allgemeine Notlage in unserem Gewerbe zur Unerträglichkeit gestiegen ist, sehen wir uns genötigt, um nur einigermaßen erträgliche Verhältnisse wieder herbeizuführen und unser Handwerk vor dem drohenden Untergange zu schützen, die Preise für unsere Arbeiten, welche sich seit ca. 50 Jahren fast gleich geblieben sind, etwas zu erhöhen, sowie nicht länger als 3 Monate Ziel zu gewähren. Mit der ergeb. Bitte, unser Vorgehen gerecht zu beurteilen und uns das bisherige Wohlwollen auch ferner zuteil werden zu lassen, zeichnet mit ergebenster Hochachtung

Die freie Vereinigung selbständiger Schmiede der Amtsgerichtsbezirke von Wilsdruff, Tharandt, Döhlen und deren weiterer Umgebung. Der Gesamtvorstand.

Fahnenweihe in Krögis

Sonntag, den 9. und Montag, den 10. Juni.

Platz zum Feilhalten wird durch Herrn Gutsherrn Dabritz-Görtyz angewiesen. Zum Besuche unseres Festes laden wir frdl. ein. Auf der Strecke Reichen Tr.-Vommagisch bez. Wilsdruff-Garschach verkehren am 9. Juni Sonderzüge.

Kgl. Sächs. Militär-Verein Krögis u. Umg. Postverwalter Mäge, Vorsitzender.

Gasth. Klipphausen

Sonntag, den 2. Juni

starkbesetzte Ballmusik

Anfang 4 Uhr. Hierzu laden freundlichst ein Otto Schöne u. Frau.

Gasthof Sora.

Sonntag, den 2. Juni

Vogelschießen m. Gartenfreikonzert u. Ballmusik

wozu freundlichst einladet R. Gaubold. ff. selbstgebackener Kuchen.

Gasthof z. Erbgericht Limbach.

Sonntag, den 2. Juni

starkbesetzte Ballmusik

wozu freundlichst einladen Karussellbelustigung Ernst Kubisch u. Frau.

Unter dem Protektorate Sr. Maj. des Königs



Erzgebirgische Ausstellung

für Gewerbe, Industrie, Bergbau, Forst- und Landwirtschaft

Freiberg 1912

Zeit: Mitte Juni-September

Beim Heimgange meines lieben Gatten, unseres unvergesslichen Vaters, Gross- und Schwiegervaters des

Herrn Franz Lober

sind uns in überaus reichem Masse Beweise der Liebe und Teilnahme in Wort und Schrift sowie Blumen-spenden zugegangen, dass es uns ein Bedürfnis ist, allen lieben Verwandten, Nachbarn und Bekannten uns-rem

innigsten Dank

auszusprechen.

Besonders danken wir noch Herrn Pfarrer Wolke für die trostreichen Worte am Grabe.

Dir aber, lieber Vater, rufen wir ein „Habe Dank“ und „Ruhe sankt“ in die Ewigkeit nach.

Wilsdruff, am 30. Mai 1912.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Feinste neue Matjes-Seringe

Sommer-Maltkartoffeln

empfehl. billigt

empfehl. billigt

Theodor Goerne

vom Th. Ritthausen.

Sensen, Sichel, Dängelhammer, Amboss unter Garantie, Wehkühen und -Steine, Schleifsteine, Sensenbäume und -Schürer

Tel. 66, Martin Reichelt.

K. S. Militärverein.

Hierdurch werden alle Herren Kameraden mit ihren Angehörigen noch besonde 8 eingeladen, sich heute recht zahlreich an der

Nachfeier

zu Königs Geburtstag zu beteiligen. Beweisen wir durch unseren Besuch, wie wir zu unserem hohen Protektor stehen! Es wird gedeten, Orden, Ehren- und Be-einsetzungen anzulegen.

Der Vorsitzender.

Bez.-Obstbauverein Wilsdruff

Sonntag, den 9. Juni

Ausflug

nach Rauschdorf Besuch der Anlagen des Herrn Tüske, ev. Gruben (Räseberg) 254 bis Illindorf; rückwärts durch Röhrsdorf, Klipp-hausen oder 10 Uhr mit Zug. 4 Uhr Gasthof Rauschdorf.

Landwirtschaftliches Kasino

Herzogswalde u. Umg. Sonntag, den 2. Juni

Stiftungs-Fest

m. vielen Ueberraschungen D. B.

Gasthof zur Sonne

Braunsdorf. Sonntag, den 2. Juni

BALLMUSIK

à Tour 5 Bg. wozu frdl. einl. Georg Richter.

Gasthof Kautbach.

Sonntag, den 2. Juni

BALLMUSIK

wozu freundlichst einladet Otto Bohmann.

Gasthof Weistropf.

Sonntag, den 2. Juni

starkbesetzte Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein Hermann Roach.

Gasthof zum Erbgericht

Röhrsdorf. Sonntag, den 2. Juni

starkbes. Ballmusik

wozu frdl. einladet B. Kunath.

Gasthof Blankenstein.

Sonntag, den 2. Juni

starkbes. Ballmusik,

wozu freundlichst einladet Max Richter.

Kgl. Sächs. Landes-Lotterie.

Ziehung 12. und 13. 1. Klasse Juni 1912.

30000, 20000, 10000, 5000 Mk. u. s. w. Gewinne.

Klassen- und Voll-Lose

empfehl. und versendet Berthold Wilhelm, vorm Bruno Gerlach, Am Markt.

Sindenschlößchen.

Sonntag, den 2. Juni von nachmittags 4 Uhr an starkbesetzte Ballmusik

Gasth. Grumbach

Montag, den 3. Juni

Grosses Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Königl. Sächsischen Artillerie-Regiments Nr. 12. Direktor: Stadstrompeter H. Göhler.

Anfang 1/8 Uhr. Billetts im Vorverkauf 40 Bg., zu haben im Barbiergehäst Grumbach, an der Kasse 50 Bg.

Nach dem Konzert: Grosser Ball.

Es laden freundlichst ein Paul Bohr u. Frau.

Oberer Gasthof zum Bahnhof Kesselsdorf.

Sonntag, den 2. Juni

Ballmusik

Es ladet hierzu freundlichst ein Otto Borsdorf.

Gasthof Hühndorf.

Sonntag, den 2. Juni

Frühlingsfest

m. starkbesetzter Ballmusik

wozu freundlichst einladet Friedrich Becker.

Blitzableiter-Neu-Anlagen

sowie Prüfungen und Reparaturen aller Leitungen liefert vor-schriftsmäßig durch Apparat

Carl Hennis sen., Schlossermstr., Freiburger Str. 1.

Anlässlich meiner Verlobung sind mir seitens meiner ver-ehrten Geschäftsfreunde wohlgeinten B. kannten und Sanges-brüder zahlreiche Glückwünsche dargebracht worden, so daß ich hierdurch Gelegenheit nehmen möchte, allen für die freundlichen Aufmerksamkeiten und Ehrungen meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Erich Heinicke, Kassierer des Ländl. Vorkauf-Bereins zu Krögis, Kassenstelle Wilsdruff, A. G.

Es ist uns Herzensbedürfnis, für die zahlreichen Ehrungen, welche uns aus Anlass unserer Hochzeit von allen Seiten erwiesen wurden, unseren

besten Dank

auszusprechen.

Wilsdruff, den 29. Mai 1912.

Lehrer Alfred Hillig, Lisbeth Hillig geb. Dittrich.

Wattdecken

(für grosse und Kinderbetten)

Schlafdecken

Bettdecken

Kinderwagendecken

empfehl. billigt

Emil Glathe, Wilsdruff.

Obst- und Beerenweine

in feinsten Qualität

empfehl. billigt Beerenweinkelterei H. Heinitze Wilsdruff.

empfehl. billigt

Becks

Zinkoch-Apparate und Gläser

nebst sämtl. Zubehörfteilen

Spiritus Gas-Kocher

„Norma“

empfehl.

Paul Schmidt,

Wilsdruff.

Telephon Nr. 84.

Gutes Wiesenheu

i. Geb. hat zum Tagespreis abzu-geben Krüger, Hühndorf.

fin
Bie
Kaufba
bei
Ma
dieses
vom 29.
aufgefüll
feucheng
1.
und Ge
Schwein
D
oder bei
D
werden.
2.
und Sch
fie zehn
Bezirkst
des mit
An
fuchung,
zu 20 k
sowie M
weder a
bahn na
Zu
Ortspoli
durch B
ist das v
Die Anz
in dem
bescheinig
den Bez
Die
Landesge
zu dessen
König
Sängerbund
In
lungen inlo
Bei
Fleiger
In
Besuche des
In
bar ausgef
In
König wege
In
zu blutigen
Der
empfehl. die
Einigungs
Die
einen Loh
Auf
Lustschadli
Unter
Beschwerde
Die
Kreuzschab
haben.
Witt
Sonnen
Sonnen
2. Juni
1880 Wale
Komponit